

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/4 Sgr. Inzertionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitset
1/4 Sgr.

Breslauer



Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Zeitung.

No. 455. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag den 30. September 1859.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober 1859 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.
Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11/4 Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harwig.	Karlplatz 3, bei Herrn Kraniger.	Oberstraße 16, bei Herrn Praybilla.	Ring 6, bei Herrn Josef May u. Komp.	Neue Schweidnitzer-Str. 6, bei Herrn Ducius.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Strata.	Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.	Oblauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwarz.	Ring 35, bei Herrn Hübner u. Sohn.	Neue Schweidnitzer-Str. 1, bei Herrn H. G. Reimann.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.	Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.	Oblauerstraße 55, bei Herrn S. G. Feldmann.	Ring 60, bei Herrn Julius Stern.	Neue Schweidnitzer-Str. 6, bei Herrn Bode.
Bürgermeister, Wederstr. 15, bei Herrn Scholz.	Königsplatz 3 b, bei Herrn Vossad.	Oblauerstraße 65, bei Herrn A. Beer.	Hofenthalerstraße 4, bei Herrn Herrn Floeter.	Stodgasse 13, bei Herrn Karnaich.
(Schwarzer.)	Ruperschiedestraße 14, bei Herrn Fodor Riedel.	Oblauerstraße 70, bei Herrn Wätner.	Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.	Lauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrn Manns Wm.	Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moriz.	Oblauerstraße 84, bei Herrn Eger u. Comp.	Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Rakti.	Lauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Bed.	Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.	Neuschstraße 1, bei Herrn Fegler.	Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.	Lauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Goldschneidestraße 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.	Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.	Neuschstraße 37, bei Herrn Sonnenberg.	Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blasche.	Lauenzienstraße 78, bei Herrn Herrn. Enke.
Gräßlener Straße 1 a, bei Herrn Junge.	Neumarkt 12, bei Herrn Müller.	Neuschstraße 55, bei Herrn Gustav Butter.	Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyer.	Leichtstraße 2 c, bei Herrn Hermann.
Heiliggeiststraße 15, bei Herrn Haude.	Neumarkt 30, bei Herrn Tize.	Neuschstraße 63, bei Herrn G. Eliaon.	Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröder.	Weißberggasse 49, bei Herrn Villge.
Junkerstraße 33, bei Herrn H. Strata.	Oberstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.	Ring, am Rathhause 4, bei Herrn C. F. Gerlich.	Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholz.	Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das „Polizei- und Fremden-Blatt“ und das „Gewerbe-Blatt“ entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen.

Aberdeen, 29. Sept. Lord Russell, das Ehrenbürgerrecht empfangend, versicherte, so lange er Minister, werde England keinen Congress beschicken, der den Italienern das Selbstbestimmungsrecht vorerhielte. Zugleich sprach er die Überzeugung aus, daß Österreich und Frankreich nicht gewaltsam interveniren würden.

Dresden, 29. September. Das „Dresdener Journal“ meldet, daß der Ministerpräsident Beust heute Mittag nach Wien abgereist ist.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr 20 Min.) Staatsanleihe 83 1/2. Prämien-Anleihe 111 1/2. Neue Anleihe 103 1/2. Schles. Bank-Verein 73 1/2. Commandit-Antheile 97. Köln-Minden 127. Freiburger 85 B. Oberschlesische Litt. A. 111 1/2. Oberschles. Litt. B. 105 1/2. Wilhelms-Bahn 38 1/2. Rheinische Aktien 81 B. Darmstädter 73. Dessauer Bank-Aktien 26. Oesterr. Kreditaktien 86. Oesterr. National-Anleihe 61 1/2. Wien 2 Monate 81 1/2. Mecklenburger 46 1/2 B. Neisse-Brieger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 144. Larnowitzer 35 1/2 B.

Breslau, 29. September. Roggen: still. September 33 1/2, September-Oktober 33 1/2, Oktober-November 33 1/2, Frühjahr 40. — Spiritus: unverändert. September 17 1/2, September-Oktober 17 1/2, Oktober-November 15 1/2, Frühjahr 16. — Rüböl: still. September 10, September-Oktober 10 1/2, Oktober-November 11 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 28. September. Die Centralseebehörde hat Probenzungen aus Syrien unter Contumaz, jene aus Aegypten unter Contumazreserve gestellt.

Turin, 24. September. Die für die Reform der Rechts-Verhältnisse bestellte Kommission wird am 28. d. M. ihre erste Sitzung halten. Mitglied derselben ist u. A. der lombardische Appellationsrath Sighele.

Mailand, 24. September. Der König kehrt heute nach Turin zurück, und kommt am 8. Oktober wieder her, zu längerem Aufenthalt in der Lombardie.

Genua, 24. September. Fürst Poniatowski ist auf der Rückreise nach Frankreich hier eingetroffen.

Modena, 21. September. Die modenese-parmesanische Anleihe soll theils hier, theils von Banquiers in Mailand, Livorno und Turin subskribirt sein. Man besorgt inbezug der Erneuerung einer derartigen Operation, da die genannten revolutionären Regierungen mit den regelmäßigen Einnahmen durchaus nicht auslangen.

Bologna, 22. September. Der hiesige Erzbischof hat die Abhaltung einer kirchlichen Todtenfeier für den Flüchtling Manin, die zugleich zu einer lärmenden politischen Demonstration hätte dienen sollen, untersagt.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Das Vereinsgesetz und die deutsche Reform.

Die Reichberg'sche Note.

Preußen. Berlin. (Zur italienischen Frage. Die bevorstehende Session.) (Vom Hofe.) (Zur Tages-Chronik.) (Die Seerechts-Concessionen.) (Die Disciplinar-Gewalt über das außergewöhnliche Verhalten der Lehrer.) (Zehnden.) (Beauftragung einer Regierungs-Disziplinargewalt gegen den Stadtverordneten-Vorsteher.)

Deutschland. Weimar. (Der Verein der deutschen Nationalpartei. Eine Entgegnung auf die Reichberg'sche Note.) Aus Mitteldeutschland. (Eine Mahnung an Preußen.)

Oesterreich. Wien. (Die Vertrauensmänner.)

Italien. Neapel. (Zur Berichtigung.)

Frankreich. Paris. (Bemerkung wegen der italienischen Frage.) Die Zusammenkunft in Biarritz.)

Großbritannien. London. (Vom Hofe.) (Der chinesische Conflict.) (General-Versammlung des evangelischen Bundes.)

Rußland. Petersburg. (Manifest.)

Fenniketon. Breslau. (Theater.) — Schlesische Bilder.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Polizeiliche Nachrichten.)

Correspondenzen aus Sagan, Goldberg, Hainau, Waldenburg, Glas, Oppeln, Beuthen, Rybnitz. — Notizen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Handel zc. Vom Geld- und Producten-Markt.

Mannigfaltiges.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 454 (gestriges Mittagsbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Amstisches. General-Consul Spiegelthal. Die beabsichtigte Reorganisation des Heerwesens.)

Deutschland. Frankfurt. (Ankunft des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. Ueber den zeitigen Stand des dänisch-deutschen Conflicts.)

Kassel. (Bitte um Recht.)

Italien. Turin. (Die Adresse der Romagnolen.) (Die militärische Liga. Das Verhältniß Rossuth's zu Napoleon.)

Frankreich. Paris. (Zur italienischen Politik Frankreichs. Forderungen an Maroffo.)

Belgien. Brüssel. (Septemberfest.)

Spanien. Madrid. (Ernennungen.)

Dänemark. Kopenhagen. (Wohlfahrt an den Reichsrath.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Producten-Markt.

Das Vereinsgesetz und die deutsche Reform.

In den Jahren 1848 und 1849 unterschied man im deutschen Par-lamente, welchem die Aufgabe zugefallen war, eine Verfassung für Gesamt-Deutschland zu schaffen, zwei Hauptparteien; die eine hatte auf ihre Fahne geschrieben: die Einheit durch die Freiheit; die andere umgekehrt: die Freiheit durch die Einheit. Mit andern Worten: die Einen meinten, zunächst müßten durch die Verfassungen der Einzelstaaten die Rechte des Volkes, die Grundrechte, wie man sie damals nannte, anerkannt und begründet werden, dann folge die Einheit von selbst; die Andern entgegneten: sei Deutschland erst einig, dann sei es leicht, von der Centralgewalt aus die Einzelstaaten nach den obersten Grundsätzen der bürgerlichen Freiheit zu reorganisiren.

Beide Parteien hatten, so zu sagen, die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der Bundestag schlug den Mittelweg ein und sagte kurz und bündig: weder die Freiheit, noch die Einheit, und man muß gestehen, daß er die seit seiner Reaktivirung verfloßene Zeit zur Verwirklichung dieses negativen Princips wohl benutzt hat. Es bestanden damals noch mehrere Verfassungen, deren Paragraphen an das Sturm-jahr 1848 erinnerten; der Bundestag hatte ganz folgerichtig eine Bestimmung der wiener Beschlüsse vom Jahr 1834 aus dem Schutte der Vergangenheit hervor, nach welcher die Verfassungen der Einzelstaaten den Grundgesetzen des Bundes nicht widersprechen durften. Eben so folgerichtig kamen die Regierungen der Einzelstaaten, denn sie hatten schon längst darauf gewartet, dieser Aufforderung als „Bundespflicht“ nach, und wenn die modernen Repräsentativ-Kammern sich widerspenstig zeigten, so kehrte man, wie beispielsweise in Sachsen und Hannover, in aller Ruhe und Gemächlichkeit zu den alten ständischen Verfassungen zurück. Am meisten genirten noch hier und da das Vereinsrecht und die freie Presse, jene großen Grundprincipien, auf denen die Freiheit Alt-Englands beruht. In dieser Beziehung hatte Frankreich trefflich vorgearbeitet; die Gesetze, welche die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Nationalversammlung der französischen Republik beschloffen hatte, konnten für das monarchische Deutschland doch unmöglich zu streng sein, und so erhielten wir, trotz aller officiellen Verdamnung des französischen Wesens, das französische Vereins- und Pressegesetz, hier mit milderer, dort mit strengerer Praxis, je nach dem Belieben der Administrativ-Behörden, denen die Ausführung dieser Gesetze überlassen wurde.

So stand es mit der Freiheit. Was aber die Einheit betrifft, so hat uns die jüngste Vergangenheit so treffliche Lehren gegeben, daß es hier überflüssig ist, noch ein Wort hinzuzufügen. Der Bundestag hat mit einer Consequenz, die immerhin Anerkennung verdient, seinen Zweck: weder die Freiheit, noch die Einheit, verfolgt und natürlich auch erreicht. Und so hat er gegenüber der deutschen Bewegung unserer Tage nichts weiter zu thun, als das in allen Staaten bestehende Vereinsgesetz ruhig wirken zu lassen. Nach demselben können, wie in Posen-Darmstadt und, wie es scheint, auch in der freien Stadt Frankfurt, politische Vereine von vornherein verboten werden, oder wenn sie, wie nach dem preussischen Vereinsgesetz, gestattet sind, natürlich nach vorhergegangener Genehmigung der Statuten, so ist doch mindestens eine Verbindung dieser Vereine unter einander gesetzlich untersagt.

Diese Lage der Dinge scheint die Versammlung deutscher Patrioten in Frankfurt merkwürdigerweise gänzlich übersehen zu haben; ihr Beschluß, einen „deutschen Nationalverein“ mit Statuten und einem Centralvorstande über ganz Deutschland zu gründen, ist praktisch ganz unausführbar und giebt den gegnerischen Regierungen das unbefreibare Recht in die Hände, mit aller Kraft der bestehenden Gesetze gegen diese Vereinsbestrebungen einzuschreiten.

Die Sache steht so. Wir sind nach dem preussischen Vereinsgesetz; das trotz aller Beschränkungen jedenfalls besser ist, als das von mehreren anderen deutschen Staaten fast wörtlich angenommene französische, vollkommen in unserem Rechte, wenn wir beispielsweise in Breslau, selbst nach den frankfurter Statuten, einen „deutschen Nationalverein“ gründen, natürlich vorausgesetzt, daß diese Statuten vorher von der Administrativbehörde genehmigt werden; dasselbe Recht haben Waldenburg, Schweidnitz, Reichenbach u. s. w. Ungefragt aber ist es, wenn diese Vereine miteinander in Verbindung treten, einem gemeinschaftlichen Vorstande sich unterwerfen, ihre Geldbeiträge in eine gemeinschaftliche Kasse fließen lassen u. s. w.; und diese Ungefragtheit würde sich steigern, wenn sie den frankfurter Centralvorstand anerkennen und sich mit Vereinen des Auslandes — denn wir müssen schon hier den heissen-darmstädtischen Ausdruck „Ausland“ von deutschen Staaten gebraucht acceptiren — in Verbindung setzen. Das bestehende Gesetz trifft die eine Partei, wie die andere, und Herr v. Kleist-Regow, dessen Partei zu dem Erlaß unseres jetzigen Vereinsgesetzes außerordentlich viel beigetragen, hat neuerdings bei seinem Bestreben,

jogenannte „conservative Vereine“ behufs der Wahlen über ganz Pommern zu bilden und sie in gegenseitigen Verkehr treten zu lassen, die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß das von ihm sonst hoch gepriesene Gesetz auch vor seiner Person keinen Respekt hat.

Gewiß werden Alle, welche es mit der Einheit des deutschen Vaterlandes wirklich wohl meinen, die Versammlung in Frankfurt mit Freuden begrüßt haben; Niemand wird die offen ausgesprochenen Bestrebungen des beabsichtigten Nationalvereins an und für sich für verbrecherisch halten; die Namen der Mitglieder des Centralvorstandes geben allein schon Bürgschaft, daß diese Männer von der Achtung vor dem bestehenden Gesetz, wenn es ihnen auch unangenehm ist, tief durchdrungen sind. Um so unklarer aber ist uns ihr Beschluß und die Art und Weise, wie sie ihn ausführen wollen. Die Begeisterung scheint das richtige Verhältniß der Sachlage getrübt zu haben; leider aber schadet jedem noch so guten Unternehmen das Streben nach etwas Unerreichbarem.

Wir kommen immer wieder darauf zurück, daß Preußens erste und wichtigste Aufgabe der deutschen Bewegung gegenüber darin besteht, auf der Bahn der inneren Reformen weiter fortzuschreiten, eine Aufgabe, die leicht erreichbar ist, und deren Lösung auch in den Intentionen des Ministeriums liegt. Es giebt keine Bundesbestimmung, welche Preußen hinderte, das Vereinsgesetz, das seine Existenz noch dazu einer politisch tiefbewegten Zeit verdankt, zu modificiren und es von den zu großen Beschränkungen zu befreien; andere deutsche Staaten werden nachfolgen, wie sie ja jetzt sogar dem Anschein nach in den Anträgen auf Bundesreformen Preußen zuvorkommen suchen. Keine Regierung verliert gern die Sympathien des Volkes, mag sie von oben herab noch so verächtlich auf dieselben herabzublicken scheinen.

Wie mit dem Vereinsgesetz, so ist es mit dem Pressegesetz; auch in ihm finden sich zu viele Reminiscenzen an das französische Administrativ-Verfahren. Die preussische Presse hat eine so gute Schule durchgemacht und dieselbe so trefflich benutzt, daß ihre Bitte um einen „Fingerhut voll Freiheit“ mehr — bei dem Ministerium, wie bei dem Landtage — und in dieser Frage werden sicher Herren- und Abgeordnetenhaus übereinstimmen — ein geneigtes Ohr finden wird. Die inneren Reformen im Sinne und im Geiste bürgerlicher Freiheit sind es, welche Preußen die Sympathien des deutschen Volkes gewonnen haben und in noch höherem Grade gewinnen werden; sie sind es, welche von selbst die Hegemonie Preußens begründen.

Die Reichberg'sche Note

wird nicht ohne Erwiderung bleiben, und von der Hochherzigkeit des edlen Fürsten, an welchem sich die österreichische Präntension versucht, steht zu erwarten, daß die Antwort in einem Sinne ausfallen werde, welche ihr einen für die geschichtliche Entwicklung Deutschlands bedeutsamen Charakter geben müßte.

Indem die Reichberg'sche Note den deutschen Bundesregierungen geradezu das Recht abspricht, selbst nur ihre „Wünsche“ auf Aenderung der Bundesverfassung auszusprechen, verlegt es dieselben in eine Lage, welche als unverträglich bezeichnet werden muß, und es erscheint nur als eine Zufälligkeit, wenn die Censur gerade den edlen Fürsten, auf welchen ganz Deutschland mit gerechtem Stolz hinblickt, trifft; denn die Rückantwort des Grafen Schwerin auf die seltener Adresse bietet — die Ankündigung Oesterreichs zuzulassen — fast eben so viel Grund zu einer solchen „Rechtsverwahrung.“

Die Schwerin'sche Note ist mannigfachen Auslegungen unterworfen worden hinsichtlich der Stellung, welche Preußen zu der Reformbewegung einzunehmen gedenkt; aber unweidig ist die darin enthaltene Erklärung bezüglich der Achtung bestehenden Rechts.

Durch diese Erklärung wird aber Preußen auch verpflichtet, das Recht seiner Mit-Souveräne gegen österreichische Annäherung zu wahren; gegen eine Regierung, welche sich durch eine übergroße Pietät gegen die Satzungen der Bundesverfassung, sofern diese ihrem Interesse zuwider sind, gerade nicht auszeichnet.

Die Reichberg'sche Note dürfte unter diesen Umständen möglicher Weise einen ihren Zwecken gerade entgegengesetzten Erfolg haben, und die Initiative der Bewegung an diejenigen übergeben lassen, welche sie allein zu einem praktischen Resultat führen können — an die Regierungen!

Preußen.

Berlin, 28. Sept. [Zur italienischen Frage. — Die bevorstehende Session.] Der „Moniteur“ hat endlich eingesehen, daß er den vielfach umlaufenden Gerüchten und namentlich den wiederholten Anklagen der „Times“ gegenüber nicht länger schweigen dürfe. Das amtliche Organ Frankreichs findet sich daher veranlaßt, zu versichern, daß nach den bestimmten Erklärungen des Kaisers

und nach den zu Villafranca übernommenen Verbindlichkeiten die Gründung eines italienischen Königreiches zu Gunsten eines napoleonischen Prinzen als eine Unmöglichkeit erkannt werden mußte. Man ist nicht gewohnt, in die Aufrichtigkeit des „Moniteur“ und der Politik, welcher er als Herald dient, allzu großes Vertrauen zu setzen; aber seine heutige Erklärung findet in politischen Kreisen unbedingten Glauben, vor Allem natürlich deshalb, weil man schon vor der amtlichen Versicherung des französischen Kabinetts von der Unhaltbarkeit des erwähnten Projectes überzeugt war. Napoleon hat wahrlich nicht deshalb in Villafranca mit Oesterreich Frieden geschlossen, um gleich darauf den Kampf mit dem übrigen Europa aufzunehmen; denn es gehört kein Seherblick dazu, um zu erkennen, daß die Einsetzung einer napoleonischen Dynastie in Italien sofort das Signal zur Bildung einer europäischen Coalition gegen Frankreich geben würde. Wäre darüber dem scharf rechnenden Politiker in Biarritz noch irgend ein Zweifel geblieben, so hätten ihm die derben Auslassungen der britischen Blätter klaren Wein eingegeben müssen. Es mag daher auf sich beruhen, wie hoch die geheimen Wünsche des Napoleoniden sich versteigen. Jedenfalls konnte man seiner Klugheit zutrauen, daß er die unerreichbaren Trauben recht zeitig fauer finden werde. — Obgleich die Eröffnung der Landtags-Session noch ziemlich fern liegt, so fängt man schon an, die damit in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten in Erwägung zu ziehen. Zunächst wird das Abgeordneten-Haus sich wieder zu konstituieren und den Präsidentenstuhl neu zu besetzen haben, welcher durch den Eintritt des Grafen Schwerin in das Staatsministerium seines vielfältigen und allgemein geschätzten Ansehens beraubt worden ist. Unter den Männern, welche durch ihre Stellung zur Kammer-Majorität und durch ihre persönliche Befähigung die meiste Anwartschaft auf die Nachfolge des Grafen Schwerin haben, werden in erster Linie die Abgeordneten Simson und Engel genannt. Beide Herren erfreuen sich eines großen Einflusses in den parlamentarischen Kreisen. Der Letztgenannte wird von seinen Freunden, namentlich wegen seines juristisch-scharfen Blickes und seiner Entschiedenheit empfohlen, während der Abgeordnete Simson, abgesehen von seiner Rednergabe, sich durch ein hohes Maß von Umsicht und parlamentarischen Takt auszeichnet und diese Eigenschaften schon an leitender Stelle in Frankfurt, Gfurt und Berlin bewährt hat. — Nach heute hier eingehenden Nachrichten ist es wahrscheinlich, daß unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Schleinitz, schon unmittelbar nach Ausgang dieser Woche in Berlin eintreffen wird.

○ **Berlin**, 28. Septbr. [Zur Tages-Chronik.] Im Palais des Prinz-Regenten sind die Fenster weit geöffnet und man erblickt Tappetirer und andere Arbeiter beschäftigt, die hohen Zimmer zum erwarteten Empfang des erlauchten Hausherrn wohllichst einzurichten. Es sind nicht allein die zahlreichen Fremden, die der hier beginnenden Vindpromenade entgegenkündend, dort Raft machen, um ihre Aufmerksamkeit zwischen dem Palais und des „Alten Frige“ Standbild zu theilen, auch die Berliner gruppieren sich zur Unterhaltung über das Thema: „Wann kommt Er?“ Dergleichen Nuancen in dem gewöhnlichen Leben und Treiben der Residenz deuten darauf hin, daß man bei der nicht zu leugnenden Zerknirschtheit der Gegenwartszustände, von der Rückkehr des Regenten an den Centralpunkt der Monarchie eine gewisse Beruhigung erhoffen zu dürfen glaubt. Die Rückkehr Sr. königl. Hoheit ist — falls nicht unvorhergesehene Abhaltungen eintreten — bestimmt auf den 4. October festgesetzt. Auch bei der Zunahme des Schwächezustandes Sr. Majestät des Königs sieht man sich recht herzlich nach der Rückkehr des stellvertretenden Herrschers. Die Personen, die aus der näheren Umgebung des Königs ab und zu auf wenige Stunden von Sanssouci zu uns herüber kommen, beobachten über den Verlauf der Krankheit tiefes Schweigen, das deutlicher als beschönigende Worte spricht. — Die „deutsche Bewegung“ braust nicht mehr so ungestüm, wie vor einigen Wochen. Selbst in den Spalten derjenigen Blätter, die bisher das „Vorwärts“ um jeden Preis“ laut werden ließen, scheint etwas mehr Mäßigung und Besonnenheit eingekehrt zu sein, was in Bezug auf die gute Sache selbst, und zum Besten derer, welche sie ehrlich und ohne dunkle Parteirücksichten vertreten, nur zu loben. Daß die Agitationen einen so rücksichtslosen Charakter angenommen, wird von einer Partei am meisten dem Minister der auswärtigen Politik zur Last gelegt, der ihrer Meinung nach durch seine eingehaltene Politik zu solchen stürmischen Rundgebungen ermuthigte. Ausgesprochen wird sich diese Ansicht voraussichtlich mit scharfer Rüksichtslosigkeit im Herrenhause. Seltenerweise beurtheilt dieselbe Partei den Minister des Innern, Grafen v. Schwerin, den sie früher hart angefeindete, gegenwärtig mit einer gewissen chevaleresken Höflichkeit, die, da sie eben von feindlicher Seite geübt wird, um so mehr für den durchaus ehrenhaften, unantastbaren geraden Charakter des Mannes spricht. — Aus den „Geheimnissen von Berlin“, die in den letzten Jahren rasch von Band zu Band anwuchsen, hat die Polizei — Dank sei ihr dafür! — so eben mehrere Blätter der gefährlichsten Art mit sicherer, fester Hand herausgerissen. Die Diebs-, richtiger wohl Räuberbande, deren nächtliche Thätigkeit in den letzten Monaten eine für

die Bewohner der Residenz, namentlich für das sogenannte „Geheimrathsviertel“, den Stadttheil, der sich außerhalb der Mauer vom Anhaltischen-Thor bis nach dem Thiergarten erstreckt, sehr beängstigenden Charakter angenommen hatte, ist durch die Bemühung der Kriminal-Polizei in die Hände der Gerechtigkeit geliefert worden. Ein Theil der geraubten Sachen ist bei einem bekannten Diebshehler vorgefunden worden. Die Bewohner jenes Stadttheils, die jeden Abend in Todesangst ihr Lager suchten, athmen jetzt wieder freier auf. — Der der kaiserlich russischen Hof-Tänzerin Catharina Friedberg zugefügte sehr bedeutende Diamantendiebstahl ist noch nicht entdeckt, doch kann man annehmen, daß er auf der Eisenbahn zwischen Köln und hier verübt wurde, da an dem erwähnten Orte bei der Revision der von Frankreich angelangten Effecten die Schatulle mit dem Schmuck noch unangetastet vorgefunden ward, und erst hier in Berlin vermisst wurde. — Eine Unterhaltung mehr heiterer Art bildet die heute in allen Zeitungen erschienene Annonce eines berliner Baters, daß die Verlobung seiner Tochter mit dem königl. Hofopernsänger K. aufgehoben sei. Der berliner stets fertige Witz motivirt diesen Entschluß bereits dahin, daß der Vater ihn seit gestern Abend, wo er zum erstenmale seinen Ex-Schwiegersohn fingen gehört, gefaßt habe. Morgen erscheint auf der königl. Bühne als Novität der alte Auberliche „Maßstab“, und zwar in der Wiener Textbearbeitung, nach welcher der König Gustav III. von Schweden zu einem norwegischen Herzog Olaf metamorphosirt ist, auch nicht erschossen, sondern nur leicht verwundet wird. — Die königsberger Operngesellschaft beschließt heute im Kroll'schen Local ihre seit dem Frühjahr gern gesehenen Vorstellungen, um an die Ufer des Pregels heimzukehren.

± **Berlin**, 28. Septbr. [Vom Hofe.] Das Befinden Sr. Majestät des Königs in der letzten Zeit entsprach nicht den Wünschen. Die Kräfte des hohen Patienten haben sich nicht gehiegt, wenn sie auch gerade nicht abgenommen haben. Eigentlich beunruhigende Krankheits-Symptome, die eine sofort bedrohliche Wendung des Zustandes befürchten lassen, sind auch nicht eingetreten. Bei der kalten Witterung in der Mitte dieses Monats drangen die Aerzte entschieden darauf, daß der König Sanssouci mit einem Aufenthalte in dem Potsdamer Stadtschloß vertauschen sollte, weil Sanssouci zu einem Wohnen bei rauhem Wetter nicht geeignet ist. Die jetzige freundliche Witterung hat aber das Wohnen in Sanssouci so angenehm gemacht, daß der König fürs Erste noch daselbst bleiben wird. Die Anlage einer Chaussee anstatt des Straßenpflasters bei dem Stadtschloß ist so gut wie beantragt. — Mit dem Gesundheitszustande Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl geht es entschieden besser. Täglich ist derselbe von seinem Bruder, dem Prinzen Albrecht königl. Hoheit, besucht worden.

Früher waren die Aemter eines Hausministers und eines Oberstkämmerers in einer Person vereinigt. Es scheint, daß diese Vereinigung auch jetzt wieder angeregt worden ist. Wenigstens wird jetzt eine Persönlichkeit genannt, welche mit beiden Würden besetzt werden soll. Es ist dies der Fürst Wilhelm Radziwill, zur Zeit kommandirender General des 2ten Armeecorps. Die Verwandtschaft des Fürsten mit dem königlichen Hause wird von der einen Seite als eine Eigenschaft bezeichnet, welche ihn zu so hohen Aemtern vorzugsweise befähigt, von der andern aber als ein Hinderniß angesehen, da sie sich mit einer Stellung nicht verträgt, welche zum Theil in persönlichen Diensten bei dem Träger der Krone besteht.

[Carl Ritter +.] Carl Ritter ist gestern Vormittag, im Beginn des einundachtzigsten Jahres, gestorben. So hat unsere Stadt in einem Jahre den größten Naturforscher und den ersten Geographen unserer Zeit, vielleicht aller Zeiten, verloren. Sein Riesenerwerb, durch mehr als vierzig Jahre fortgeführt, zu groß und umfassend für ein Menschenleben, bleibt ein Torso, aber in so großartiger Gestaltung, daß Generationen dazu gehören werden, es zu verarbeiten. Uns aber schwebt neben dem großen Gelehrten vor Allem seine lebenswürdige Persönlichkeit vor, jene edle humane Gestalt mit der klassischen Ruhe und der blühenden Ausdrucksweise, welche als Mensch und Lehrer unwiderstehlich feststeht. (Voss. Z.)

[Die Kommission zur Vereinbarung eines allg. deutschen Seerechts.] Die Arbeiten der in Hamburg tagenden Kommission zur Vereinbarung eines allgemeinen deutschen Seerechts sind, wie ich höre, im besten Gange, dergestalt, daß die erste Lesung des diesfälligen Entwurfs schon im November d. J. wird erfolgen können. Preussisches Mitglied der genannten Kommission ist bekanntlich der kürzlich zum vortragenden Rath im Justizministerium ernannte Tribunalsrath Pape aus Königsberg. Nach Vollendung des Entwurfs für das Seerecht werden auch die Konferenzen der Kommission zur Vereinbarung eines deutschen Handelsgesetzbuchs in Nürnberg wieder aufgenommen werden. Bis jetzt sind nur die ersten vier Titel dieses Codes redigirt und sollen nach erfolgter dritter und letzter Lesung unverzüglich publizirt werden. Die Fortsetzung der Kommissionsarbeiten hat, dem Vernehmen nach, bisher dadurch einen Aufenthalt erlitten, daß man bei der Materie von den Versicherungen angelangt war, die vielfach in das Gebiet des Seerechts hinüberstreift, aus welcher sie in histo-

rischer Entwicklung hervorgegangen ist. Man beschloß deshalb, vorerst das gesamte Seerecht zum Abschluß zu bringen, bevor man in dem Handelsgesetz weiter fortfuhr. — Von den Schwierigkeiten, welche die Redaktion dieses allgemeinen deutschen Gesetzbuchs veranlaßt, soll man sich schwer einen Begriff zu machen im Stande sein. Nicht sowohl die materielle Seite der Arbeit ist es, die so große Mühe verursacht, sondern vielmehr die Auffindung gemeinsamer Normen für die formelle Durchführung der vereinbarten Vorschriften im Wege des Processes.

[Die Disziplinargewalt über das außeramtliche Verhalten der Lehrer.] Das Centralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung theilt im Septemberheft das vielbesprochene Rescript in Betreff der Disziplinargewalt über das außeramtliche Verhalten der Lehrer mit. Dasselbe lautet:

„Ihre Beschwerde vom 21. v. M. über die auf Ihr Verhalten bei den Wahlen zum Hause der Abgeordneten bezüglichen Verfügungen des königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums zu N. vom 15. und 21. Februar d. J. ist nicht begründet.“

Die Berechtigung der genannten Behörde zum Erlaß dieser Verfügungen folgt aus der ihr zustehenden Disziplinargewalt, welche keinesweges auf die amtliche Wirksamkeit und Führung der Lehrer beschränkt ist, sondern die Aufsicht über das Gesamtverhalten der Letztern in sich schließt. Insbesondere ist davon das Benehmen der Lehrer bei der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte nicht ausgenommen. Hält die vorgesezte Behörde dafür, daß ein Lehrer hierbei das zulässige Maß überschritten und Angehörigkeit sich habe zu Schulden kommen lassen, so ist sie so befugt als verpflichtet, ihn zurecht zu weisen.

In der Sache selbst kann ich dem königl. Provinzial-Schul-Kollegium nur vollkommen beistimmen, wenn dasselbe die in der Verfügung vom 15. Februar d. J. erwähnte Aeußerung, welche Sie sich zur Charakterisirung Ihrer politischen Gegner erlaubt haben, als eine im hohen Grade unziemliche bezeichnen.

Ihre Annahme endlich, Ihre Eingabe vom 30. Januar d. J., auf welche Sie von dem königl. Provinzial-Schul-Kollegium unterm 21. Februar d. J. beschieden sind, sei demselben zur Berichterstattung zugefertigt, trifft nicht zu.

Diese Eingabe ist dem königl. Provinzial-Schul-Kollegium von mir zur Verfügung mitgetheilt. Der Ihnen hierauf ertheilte Bescheid ist ganz sachgemäß und kann meinerseits nur gebilligt werden.“

Berlin, den 7. April 1859.
Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten.
v. Bethmann Hollweg.

An den Oberlehrer Herr Dr. N.

Zeiden a. D., 14. Septbr. [Beanspruchung einer Regierungsdisziplinargewalt gegen den Stadtverordneten-Vorsteher.] Die königl. Regierung zu Frankfurt a. D. hat durch Verfügung vom 12. August d. J. gegen den Stadtverordnetenvorsteher zu Zeiden a. D. eine Disziplinargewalt beansprucht, und ihm Strafmaßregeln im Disziplinarstyl androht. Da Stadtverordnete keine Beamte sind, und die Städte-Ordnung kein Verfahren gegen die Repräsentanten der Stadt kennt, als die in § 79 daselbst vorgesehene Auflösung der Stadtverordnetenversammlung, so hatte sich der Stadtverordnetenvorsteher bei dem Herrn Oberpräsidenten beschwert, jedoch auch von diesem den Bescheid erhalten, daß der königl. Regierung zweifellos das Recht zustehe, gegen einen Stadtverordnetenvorsteher Disziplinarmaßregeln anzuwenden. — Gegen diese Entscheidung wird nunmehr der Refus beim Herrn Minister des Innern ergriffen, und zu seiner Zeit mitgetheilt werden, ob in der That an höchster Stelle dieselbe Ansicht maßgebend sein wird. Der Magistrat ist schon untergebene Behörde der Regierung und unterliegt der Disziplinirung; wenn nun auch noch die Stadtverordneten disziplinirt werden können, so hört natürlich jede Selbstregierung auf. Ein Stadtverordnetenvorsteher kann nur der Disziplin unterliegen, welche die Versammlung durch Ausspruch ihres Vertrauens oder Mißtrauens moralisch übt, und übertritt eine Stadtverordnetenversammlung hartnäckig die Gesetze, oder hefte sie ein ungesetzliches Verfahren ihres Vorsteher wiederholt gut, so giebt der § 79 der St.-O. ja die Mittel an die Hand, eine andere Stadtverordneten-Versammlung zusammenzusetzen. (Wolfs-Z.)

(Zum bessern Verständniß dieser Korrespondenz fügt die Redaktion die Bemerkung hinzu, daß es sich bei diesem Streite um die Anstellung eines Bürgermeisters handelt, den weder die Stadt noch deren Vertreter wollen. Im Beschwerdewege ist nun das Verfahren der Regierung einer harten Kritik unterworfen worden.)

Deutschland.

Aus Mittelddeutschland, 26. Sept. [Eine Mahnung an Preußen.] Das Interesse, welches man an der kurhessischen Angelegenheit in ihrer dermaligen Lage nimmt, ist bereits in ganz Deutschland allgemein. Man erkennt richtig, daß es sich dabei nicht um eine

Theater.

Brachvogels fünftages Trauerspiel: „Mondecaus“, kam gestern mit glücklichem Erfolg und mehrfachem Hervorruf der Hauptchauspieler zur Aufführung.

Habent sua fata libelli! Trotz des geringen Erfolges, den das Stück an der berliner Hofbühne, der Pfanzstätte des Brachvogelschen Dichterruhmes hatte, ließen sich viele andere Bühnen, darunter z. B. Hannover und Hamburg, nicht abhalten, das Drama ihrem Publikum vorzuführen und brachten das Stück nachträglich zu einer recht günstigen Bühnenwirkung. In dieser Emancipation von den Einflüssen der tonangebenden Theater begrüßen wir eine erfreuliche Thatsache; denn die Aufführung an einer Bühne, selbst der größten, kann nie maßgebend sein, da mancherlei wechselnde Gesirne über den Theaterabenden schweben und auch im olympischen Kreise der Hofchauspieler nicht immer Nektar und Ambrosia kredenzt wird.

Der Stoff des Brachvogelschen Stückes ist sehr interessant! Auf den Stoff muß man gewiß mit Güthe einen großen Werth legen. Das Trauerspiel behandelt, wenn auch in einer minder hervorragenden Persönlichkeit, die große Tragödie des ringenden Menschengeschicks, die Tragödie des Genius, der seiner Zeit voraus eilt, und unbegriffen an dem Undank der Mitwelt zu Grunde geht! Wohl sind die großen Erfinder und Entdecker, z. B. ein Columbus, geschichtlich bedeutendere Träger dieses Grundgedankens; aber die Bedeutung einer Persönlichkeit für die Dichtung schafft nur der Dichter, und in jenem Loos, welches dem unglücklichen Salomon de Gaus verhängt war, ins Irrenhaus gesperrt zu werden, bis sich der Irtsinn selbst des Denkers bemächtigte, gipfelt die tragische Ironie der Geschichte.

Die Behandlung des Stoffes ist von jener frappanten Bühnengewandtheit, welche Brachvogel den Dramatikern der Porte St. Martin absehen. Ein unlängbares dramatisches Leben, frisch und leb hinge-schleudert, zieht sich durch das Ganze. Es fehlt nicht an spannenden Szenen und zündenden Effecten, und wenn Mondecaus seinem Erfolg nach unter dem „Narciss“ stand, so lag dies besonders daran, daß sich

hier die Effecte gegen den Schluß hin zusammenhängen, während im „Mondecaus“ die Haupteffecte in den ersten Akten liegen. Dies beruht jedoch auf einem Mangel der künstlerischen Dekonomie des Werkes. Schon am Schluß des zweiten Aktes wird Mondecaus nach Bicêtre gebracht, während dies Faktum als die eigentliche Peripetie, der Glückswechsel des Stückes, nach den Gesetzen der dramatischen Komposition, in den vierten Akt gehöre. So geht die Hauptbehandlung des Dramas neben Bicêtre fort; episodisch sind ganze Tragödien eingeflochten, wie die Verschönerung von Cinq-Mars, die schon oft selbstständig dramatisch behandelt worden; das Interesse für den Haupthelden erlahmt gegen den Schluß; denn der Held des vierten Aktes ist der Gaskogner Bradamant und der des fünften d'Effiat de Cinq-Mars. Die eigentliche Intrigue, die sich um Lord Worcester dreht, welcher dem Mechaniker seine Erfindung abkaufen will, von Richelieu für einen Verschwörer gehalten wird, sich von Cinq-Mars einen Paß verschaffen läßt und den ihn überfallenden „edlen Strauchdieb“ Bradamant erschlägt, entspricht ganz der Boisfleur-Intrigue im „Narciss“ und weckt wie diese keinen tieferen Antheil, da sie noch weniger in das Gesicht des Helden eingreift.

Effecte sind nach Richard Wagners Definition Wirkungen ohne Ursache. Solche Effecte finden sich zahlreich im Mondecaus. Die Motivirung ist oft flüchtig, bis zur leicht verführbaren Verständlichkeit hingeworfen — desto frapper treten die Schlagwirkungen vor uns hin. Daß Mondecaus plötzlich sein Verlaßt, ist ungenügend durch die Wendung dargelegt: „Nein, nein! Sie soll nicht alle die kommenden Gefahren mit mir erdulden! Mein Glück will freudig ich zu deinen Füßen legen, Eugenie — meine Thränen und meine Noth laß mir fortan allein!“ Denn er geht nicht bloß den Gefahren, sondern auch einem möglicherweise glänzenden Erfolge entgegen. Ebenso ungenügend ist die entscheidendste Wendung des Stückes, die Verhaftung des Technikers und seine Einsperrung in Bicêtre auf den Befehl Richelieus, motivirt. Dieser Befehl konnte nicht aus einer Caprice Richelieus, einem schwankenden: „Entweder oder“ hervorgehen, sondern aus einer innern Nothigung, welche zugleich den Charakter Richelieus in seinen Tiefen erhellen muß. Es fehlt hier die Zusammenfassung in

eine dramatische Pointe. Der Entschluß des Cardinals überrascht und verblüfft uns. Hier liegt die Schwierigkeit und die Klippe des Stoffes. Ein norwegischer Dramatiker, Munch, welcher den „Mondecaus“ zum Helben eines Trauerspiels machte, half sich damit, daß er durch die mittelalterliche Beschränktheit und den Aberglauben des Cardinals sein gewaltthätiges Verfahren gegen den freidentenden Erfinder motivirt. Hier ist jedenfalls der Schlüssel zu suchen, der die tiefere Bedeutung des Stoffes erschließt.

Brachvogels Diction ist frisch, leb, dramatisch pointirt, pikant, reich an Paradoxen und überraschenden Wendungen; doch fehlt ihr die ideale Haltung und der geläuterte Geschmack, was bei einem Stoffe von dieser Tragweite des Gedankens, wie Mondecaus, mit doppeltem Bedauern vermisst wird. Es ist in Brachvogel etwas von der Grabeschen Genialität, doch ohne den dichterischen Schwung, der jenen Poeten bei aller Verwilderung auszeichnet, während Brachvogel dagegen eine bei weitem größere Kenntniß der Bühne und Beherrschung der scenischen Mittel an den Tag legt. Freilich fehlt es der Action Brachvogels auch nicht an jenen abgetragenen Wendungen mit fadensteinigen Gedankenanhängen, die man erstaunt ist, neben originellen Bildern und Einfällen zu finden.

Gegenüber vielen zusammengeknüllten, mit wohlfeiler Rhetorik ausgestatteten und auf gelenkten Fambenfüßchen laufenden Produkten der akademischen Muse zeigt Brachvogels ausgeprochenes dramatisches Talent, bei allen Verirrungen, doch den frischen festen Wurf, der den echten Dramatiker macht und von vornherein für die Glaubwürdigkeit der Handlung und der Charaktere interessiert.

Mondecaus selbst ist vom Dichter nicht am günstigsten behandelt. Von Hause aus zum Opfer bestimmt, schon am Schluß des zweiten Aktes, ohne eine tragische Schuld, der Nemesis verfallen, gewinnt dieser Held des Dramas selbst eine vorwiegend elegische Haltung. Die Weinerlichkeit, die in dem skeptischen Philosophen Narciss aus den Lumen seines Cynismus hervorquillt, macht sich hier in den Klagegriffen des Bewohners von Bicêtre geltend und wird nur hin und wieder von jenen bizarren Aberglauben unterbrochen, an denen die Brachvogelsche Muse

Frankreich.

spezifisch kurhessische, daß es sich vielmehr um eine deutsche Frage handelt. Die gesammte freisinnige Presse ist einstimmig in ihrem Begehren, daß das gute Recht des kurhessischen Volkes nicht so, wie in Aussicht gestellt, zu Grunde gehen dürfe. Kein reaktionäres Blatt wagt direkten Widerspruch. Selbst Oesterreichs Organe, die „Österreichische Post“, die „Allg. Ztg.“, bringen entscheidende Artikel zu Gunsten der Volkssache. Seit Wochen richten sich nun aller Augen auf Preußen. Von ihm erwartet man, daß es, treu seinem Programm, wonach Preußen das Recht schützt, das entscheidende Wort spreche, welches den Bestrebungen aller Freunde der Gerechtigkeit festen Halt, bestimmte Richtung und frohe Zuversicht, den deutschen Regierungen dagegen die Gewissheit gebe, daß selbst im Schooße der Bundesversammlung diesmal das Recht eines Volkes nicht ohne mächtigen Widerspruch sich werde hinwegwischen lassen. Preußen aber — schweigt. Worauf wartet man dort noch? Glaubt man sich erst innerhalb der Bundesversammlung eine Majorität sichern zu müssen? Oder kann man sich nicht über die formelle Sachbehandlung entschließen? — Nichts ist unseliger als dieses Schweigen. Der Erfolg ist ja nicht das Einzige, um was es sich handelt. Es ist wichtiger für Deutschland und selbst für Kurhessen, daß Preußen energisch für unterdrücktes Recht das Wort führe, als daß es diesen oder jenen kleinen diplomatischen Vortheil erreiche. Möchte man doch endlich jener Zauderpolitik entsagen, welche nicht zur rechten Zeit das rechte Wort zu finden weiß, welche Preußens Freunde entmutigt und seinen Feinden gewonnenes Spiel giebt. (Nat.-Z.)

Weimar, 26. Sept. [Die Vereine der deutschen Nationalpartei. — Eine Entgegnung auf die Reichberg'sche Note.] Mit Bezug auf die dem Verein der deutschen Nationalpartei von der Behörde zu Frankfurt a. M. versagte polizeiliche Genehmigung wird uns als zuverlässig versichert, daß Se. H. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha jüngst erklärt habe, wie er eventuell den Sitz des Vereins in seinem Lande verstaten werde. — Sicherem Vernehmen nach hat sich der Herzog bei Empfang der Herren v. Benningfen, Fries und v. Unruh am 9. d. M. über die österreichische Note vom 6. d. M. in einer Weise geäußert, welche eine scharfe Entgegnung seitens des Herzogs in Aussicht stellt, in deren Verlaufe auch das Friedenswerk von Villafranca einem Urtheil unterworfen werden würde. (E. Z.)

Die „Gothaische Zeitung“ hat den von der „N. Pr. Z.“ gebrachten Wortlaut der unmittelbar gegen den regierenden Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha gerichteten und andern deutschen Regierungen zur Kenntnissnahme vertraulich mitgetheilten österreichischen Note vom 4. September bisher nicht veröffentlicht. Sie erklärt in ihrer neuesten Nummer, die Beglaubigung der Echtheit dieses Schriftstückes abwarten zu müssen, ehe sie auf den angegebenen Inhalt desselben näher eingehen könne.

Oesterreich.

Wien, 28. Septbr. [Die Vertrauensmänner.] Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das nachstehende Verzeichniß der zur Theilnahme an den Beratungen über die neue Gemeinde-Ordnung bestimmten Vertrauensmänner in Niederösterreich: Josef Fürst Colloredo-Mannsfeld, k. k. Kammerer, Besitzer des Gutes Sinenbrunn; Wilhelm Eder, Abt des Stiftes Miltz; Hermann Graf Attems, Gutsbesitzer zu Schmatthal; Gundacker Ritter v. Suttner, Gutsbesitzer in Raasdorf; Karl Freih. v. Tinti, Gutsbesitzer zu Schellenburg; Andreas Freih. v. Stifft, Gutsbesitzer in Rosenau; Dr. Ferdinand Dienst, Bürgermeister zu Krems; Josef Pruner, Bürgermeister zu Pyhsen; Franz v. Ulf, k. k. Tabakverleger und Gemeinderath in St. Pölten; Vincenz Schwarz, Webwaaren-Fabrikant und Grundbesitzer zu Nieder-Schrems; Dr. Josef Neumann, k. k. Rath und Advokat in Wien; Johann Purgitscher, Bürgermeister zu Wiener-Neustadt; Ludwig Döbler, Gutsbesitzer zu Klosterbrunn und Bürgermeister zu Traisen und Ephenau; Johann Großmann, Bürgermeister zu Waidhofen an der Ybs; N. Schfer, Bürgermeister von Mödling; Moritz Schloß, Bürgermeister zu Hainburg; Karl Wallek, Gemeinderath in Korneuburg; Franz Meyerwerk, Bürgermeister zu Strebersdorf.

In Folge des von der Staatsverwaltung mit der Nationalbank getroffenen Uebereinkommens vom 18. Oktober 1855 werden die im kaiserlichen Verwaltungsbereich gelegenen Staatsgüter Wisniowa, Pradnik und Czernichow im öffentlichen Versteigerungswege, und zwar vorerst in mehreren Sektionen und sodann im Ganzen, feilgeboten. Die diesfällige Visitation beginnt Montag den 17. Oktober in Krakau.

Italien.

Neapel. [Zur Berichtigung.] Bezüglich der in französischen und deutschen Zeitungen mitgetheilten Gerüchte über Aufregung und Demonstrationen im Königreiche beider Sizilien wird die „Öst. Post“ ersucht, kundzugeben, daß laut authentischen Depeschen aus Neapel vom 26. September bis zu diesem Zeitpunkte die Ruhe im ganzen Königreiche nicht im Mindesten gestört worden.

reich ist. Herr v. Ernst ließ in seiner Darstellung von Hause aus durchleuchten, daß wir es hier nicht mit einem hinter Büchern und Skeletten wie Faust ergrauten Gelehrten zu thun haben, sondern mit einem ehemaligen Offizier, der sich im Leben umgesehen und im Kriege mitgeschlagen. Er deutete dies auch durch das Kostüm an, in welchem er die Rolle spielte. Nur griechisch, den Verlockungen seines prächtigen Organs folgend, zu sehr ins Wolk. Sein feuriges Spiel riß besonders in den ersten Akten zu lebhaftem Applaus und Hervorrufe hin. Später würde es uns angemessener scheinen, wenn der Darsteller die elegische Färbung des Dichters mildern und nicht gleichsam mit tremulirendem Wohlgefallen auf diesen Klagenönen ausruhen wollte, die der Dichter seinem Helden in den Mund legt. Die Wahnsinns-Szene wurde mit vollkommener Angemessenheit dargestellt. Die wirksamste Rolle des Stückes ist Bradamant, in welchem Brachvogel sein Talent zu pikanter Charakteristik bewährt hat. „Bradamant“ ist nach dem Typus der alten Schelmenromane entworfen, ein fecker, resoluter, zu jedem Streich, zum Guten und Bösen gleichmäßig aufgelegter, „Schelm“, Spion und Freibeuter mit rascher Klinge und raschem Herzen, und doch für seine Freundschaft in den Tod gehend. Um diese gemischten Charaktere, die nur ein echter Humor schaffen kann, schwebt eine eigenthümliche Bebmuth. Herr Bradamant traf von Hause aus den rechten Ton für die Rolle und hatte sich eine passende, „Schelmenphysiognomie“ angeschminkt. Mit großer Lebendigkeit spielte er die Ueberfallsszene, beweglich, frisch, freudig, wie Einer, der in seinem Lieblingsfach einmal wieder zu arbeiten Gelegenheit findet. Nach dem vierten Akte wurde der Künstler hervorgehoben. Herr Hüart gab den „Richelieu“ mit strenger energischer Haltung und würdiger Repräsentation. Die grandiosen Züge, mit denen der Dichter den Charakter ausgestattet, kamen zu voller Geltung. Herr Baillant fand sich mit der undankbaren Rolle des Marquis von Worcester ebenso zurecht, wie Herr Rhode mit der des Grafen Mars, wenn auch der letztere Schauspieler in seiner Sprachfärbung und zu oft an den jüngeren Bruder in der „Grille“ erinnert und allzuleicht in den Naturbüchseinton verfällt. Die Frauenrollen sind unbedeutend. Marion de l'Orme ist nicht

Paris, 26. Septbr. [Polemik wegen der italienischen Frage.] Die englischen Blätter zeigen viel Eifer, um das Karten-Gebäude, welches der Optimismus unserer Börsen-Politiker aufgerichtet hatte, zum Falle zu bringen. Nach dem „Observer“ tritt die „Morning Post“ mit einer Reihe von Dementis hervor. Das Ergebnis der Beratungen zu Biarritz ist null; das Kongreß-Projekt schwebt noch in der Luft und Niemand weiß, ob es jemals die Erde berühren wird; die mittelitalienische Frage ist noch eben so weit von ihrer Lösung entfernt, wie vor Wochen, und selbst der Abschluß der zürcher Unterhandlungen ist zweifelhaft. In letzterer Beziehung hält man hier den Glauben fest, daß ein förmlicher Friedensschluß zwischen Frankreich und Oesterreich nahe bevorsteht, wenn man auch begreift, daß damit die Lösung der in den italienischen Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten keineswegs gegeben ist. — Die Antwort des Königs von Sardinien an die Deputation aus der Romagna wird von den liberalen Blättern „Presse“ und „Siecle“ beifällig beurtheilt, während das „Univers“ für dieselbe nur Worte der äußersten Schmähung hat. So sagt Louis Veuillot: „Immer die nämliche Komödie, diesmal mit etwas Kirchenschändung untermischt. Der Fürst, welchem die Revolution den Namen „galant uomo“ beilegte, erklärt sich bereit, das Gebiet anzunehmen, welches die Empörung, unter Mithilfe seiner Soldaten und Abgesandten, der Domaine des heiligen Vaters zu rauben sich erflehen will. Er verspricht, sich bei den Souveränen Europas zu verwenden, damit sie diesen Raub gutheißen. Er erinnert daran, daß dieses Prinzip durch die Mächte bereits im pariser Kongresse festgestellt wurde, auf welchen dadurch ein letztes, grelles Licht geworfen wird. Er versichert sodann, daß er die katholischsten Gesinnungen hege und voll der tiefsten, unwankebarsten Ehrfurcht für das Oberhaupt der Kirche sei. — Zu Mailand, in der Hauptstadt des Königreichs, welches französisches Blut ihm eroberte, hielt der König galant uomo diese Rede. Es ist schwer, dieselbe in Einklang mit den Verpflichtungen zu bringen, welche der Kaiser der Franzosen hinsichtlich der Unverletzbarkeit der weltlichen Rechte des heiligen Vaters einging.“ Die „Patrie“ erhebt sich gegen das „Univers“, dessen Artikel sie ein Gewebe von Ferkeln und Verleumdungen nennt. Sie bedauert die katholische Kirche und den heiligen Stuhl, daß sie solche Advokaten haben, und schließt mit der Bemerkung, ein ganzer Band Voltaires thue der Kirche nicht so viel Schaden, als eine Nummer des „Univers“. — In noch böshafterer Weise tritt ein anderer Gegner des „Univers“ auf. Herr Edmond About, dessen Buch über die „römische Frage“ in fünfter Auflage erscheint, widmet in der Vorrede dem kirchlichen Fanatismus des Herrn Louis Veuillot eine Replik, welche allerdings mit dem „Univers“-Stile erfolgreich weiteifert. Von L. Veuillot wird gesagt, sein Talent bestehe in Wuth und Kehrle, er katechisiere alle Frauen im Kafaien-Zargon, er kopire Joseph de Maistre mit der Feder des Pere Duchesne, er sei ein Johannes der Täufer aus dem Rinnstein u. dgl. m. Es sind die Huldigungen, welche L. Veuillot von der „Presse“ bei dem Wiedergewinn seiner Thätigkeit empfängt, da er nach längerer Krankheit wieder die Leitung des „Univers“ übernommen hat.

Paris, 24. Septbr. [Die Zusammenkunft in Biarritz.] Nicht weniger als neun Tage hat der Aufenthalt des Königs Leopold in Biarritz gedauert, Beweis genug, daß dieser Besuch keine für beide Theile peinliche Ceremonie war, sondern daß die beiden Souveräne, von denen jeder in einer andern Weise einen in unserer Zeit seltenen Grad von Staatsklugheit besitzt, und deren Regierungsprinzipien einen vollständigen Gegensatz bilden, sich sehr gut in einander gefunden haben.

Ohne die Annahme zu haben, über die Details unterrichtet zu sein, welche in Biarritz zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König Leopold verhandelt wurden, darf ich doch behaupten, daß der Hauptzweck dieser Reise der war, die Spaltung zwischen Frankreich und England vor einem wirklichen Riß zu bewahren und den Modus aufzufinden, durch welchen namentlich die italienische Frage zu lösen sei, ohne daß England vor den Kopf gestoßen wird.

Daß dieser Modus wirklich gefunden wurde, wage ich nicht zu behaupten; Thatsache ist erstens, daß man hier mehr als je darauf besteht, Piemont müsse seine Annexionspolitik aufgeben, und daß man dem Hofe von Turin zu verstehen gegeben hat, daß die wirkliche Annahme eines der Annexionsgebiete nicht bloß die Waffen Oesterreichs allein gegen Piemont kehren würde. Thatsache ist ferner, daß Graf Walewski an Jedermann, der es hören will, laut erklärt, Frankreich sehe einen Grenzpunkt darin, der Welt zu beweisen, daß es eingegangene Verpflichtungen halte, und wie es dem Könige Victor Emanuel Wort gehalten, so werde es nunmehr Oesterreich Wort halten, und seinerseits die Stipulationen des Vertrages von Villafranca in allen seinen Punkten als zu Recht bestehend betrachten.

Damit ist nun freilich die Frage, was demnächst praktisch zu geschehen habe, um die Restauration der Herzoge zur Thatsache zu ma-

chen, nicht gelöst. Oesterreich hat gegen die Darstellung der bekannten Moniteur-Note Verwahrung eingelegt, als ob die Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten nur eine Gegenbedingung für die Konfessionen in Bezug auf Venetig sei. Der Kaiser von Oesterreich werde dem venetianischen Königreiche alle jene Institutionen verleihe, welche ihrem Gesetze als Italiener entsprechen, welches auch das Loos der verdrängten Herzoge sein möge. Aber die Wiedereinsetzung der letzteren sei eine wirkliche condition sine qua non, die sich auch auf die Cession der Lombardie beziehe.

Hiesigerseits erfährt diese Rechtsanschauung keinen wesentlichen Widerspruch. Aber wie ihr gerecht werden? Von einer nochmaligen Volksabstimmung ist man, nachdem Oesterreich diese Modalität als im Prinzip unzulässig abgelehnt, zurückgekommen. Zu einer gemeinsamen Intervention will Frankreich sich nicht verstehen, und Victor Emanuel weigert sich andererseits, „die Rechte, die ihm aus jenen „freien Volksabstimmungen“ erwachsen“, abzulehnen und in die Rückberufung der Fürsten zu willigen. Der Rath Frankreichs läuft darauf hinaus, der Sache ihren Verlauf zu lassen. Die Briefe, die Graf Reiset und nun auch Fürst Poniatowski aus den Herzogthümern schreiben, erklären übereinstimmend die ganze Bewegung als eine rein piemontesische Agitation, die ohne Wurzel im Volke ist, und die bei ernstlichem Willen wie Schnee vor einem warmen Hauche zerschmilzt. Diese Briefe sind in Abschriften sowohl dem Hofe von Wien, als dem Hofe von St. James mitgetheilt worden; nach Wien, um zu beweisen, daß bei einem längeren Zuwarten die künftliche Agitation in sich selbst zerfallen muß, und die Herzoge durch die Verzögerung nichts verlieren, wenn man nur Piemont ernstlich in Schach hält; nach London, um dem „edlen Schwärmer“ Lord John und dem verbissenen Lord Palmerston zu beweisen, in welchem Sandboden die piemontesischen Ansprüche ruhen. (Öst. Post.)

Großbritannien.

London, 26. September. [Vom Hofe.] Am vorigen Donnerstag war die gegenwärtig in Aberdeen tagende populär-wissenschaftliche Gesellschaft „British Association“ nach Balmoral geladen, und um 6 Uhr früh machten sich 200 ihrer Mitglieder von Aberdeen mit einem Expresszuge auf den Weg nach Banff. Die 4 Meilen lange Strecke von da nach dem Schlosse wurde zu Wagen zurückgelegt, und vor 2 Uhr war die ganze Gesellschaft auf dem Rasenplatze des königl. Hauses angelangt. Dort hatten sich auf die Einladung des Hofes drei Hochlandclans mit ihren Häuptlingen eingefunden, um einige ihrer Spiele und Tänze zum Besten zu geben. Den Gästen waren auf dem weiten Rasenplatze eigene Zuschauerräume bereit gehalten, und um 3 Uhr erschienen Ihre Maj. die Königin, SS. H. H. der Prinz-Gemahl und die königl. Kinder, der Herzog von Brabant und die in Balmoral anwesenden Minister Lord John Russell und Lord Elgin. Ohne eigentlichen ceremoniösen Empfang wurden die Gäste nach dem Ballsaal geladen, wo ein glänzendes Gabelfrühstück für sie bereit worden war, während Professor Owen, Sir Roder. Murchison und der damalige Sekretär des Vereines, Mr. Phillips zur königl. Tafel geladen wurden. Um halb sechs trat die Gesellschaft die Rückfahrt nach Aberdeen an, wo sie nach Mitternacht eintraf, nicht ohne unterwegs von acht hochländischen Regenschauern und Gastwirths-Prellereien heimgeflucht worden zu sein. — Am selben Tage Vormittags hatte die Königin den Voratz bei einem Geheimrathe geführt, dem nur der Prinz-Gemahl, Lord John Russell und Carl Elgin beizuhöhen. Am andern Morgen verabschiedete sich der Graf v. Flandern, um einen Ausflug ins Gebirge zu machen. — Der Graf von Paris und der Herzog v. Aumale waren nacheinander beim Herzog von Northumberland in Alnwick Castle, und bei Lord Ravensworth in Selkington-Park zu Besuch, wo sie wahrhaft fürstlich bewirthet wurden. Am Freitag begaben sie sich nach Conifon (an einem der Seen von Northumberland gelegen), wo sich die Herzogin v. Aumale eben aufhält.

Belfast (Irland), 23. September. [General-Verammlung des evangelischen Bundes.] Bevor ich mich schlafen lege — es ist 2 Uhr Morgens — kann ich nicht umhin, Ihnen vorläufig einige Zeilen über die geistige General-Verammlung des evangelischen Bundes zu schreiben. Belfast, obwohl eine Handelsstadt, legt das lebhafteste Interesse für die Sache des Evangeliums an den Tag, und die aus allen Theilen Englands, aus Amerika, Frankreich, der Schweiz und Deutschland angekommenen Fremden sind gastfreundlich aufgenommen. Unsere Versammlungen werden in der geräumigen Musikhalle gehalten, die gedrückt voll von Herren und Damen besetzt war. Wir hatten gestern drei Sitzungen. Die erste war der Erbauung gewidmet; der Bischof von Dover und Comnor hatte den Voratz, welcher eine salbungreiche Ansprache hielt, die mit den Worten schloß: „Möge dieser heilige Bund eine bleibende Stätte unter uns finden, damit, wenn diese wenigen kurzen Tage brüderlicher Gemeinschaft vorüber sind, diejenigen, deren Gemeinschaft das Evangelium ist, die aber ihren Schatz in irdischen Gefäßen tragen, sich als Brüder lieben und miteinander leben lernen mögen!“ Der Moderator der presbyterianischen Kirche in Irland, Professor Gibbon hielt dann die Ansprache über das Wesen des evangelischen Bundes und seines Grundes und Zweckes, worauf nach einer Mittheilung des Pastors Dr. Steane aus London die Sitzung mit Gebet und dem Segensspruche des Bischofs geschlossen wurde. Nach 12 Uhr folgte die Geschäftsitzung, welche auch für die Anwesenden der

viel mehr als eine anmuthige theatralische Dekoration Richelieus. Fr. Claus dekorirte sehr gut mit ihrer glänzenden Toilette. Fr. Baumeister zeigte als „Eugenie“ sich im rührenden Genre, nicht ohne Begabung. Im Ganzen war die Darstellung abgerundet und in einandergeringend. R. G.

Schlesische Bilder.

Von
Rudolph Gottschall.

1. Im Buchenwalde von Skarsine.
(Schluß.)

Wir wurden als Berehrer der Muse dem versammelten Kreise vorgestellt. Nach einigen Debatten über Dichterschulen und Dichterkränzen ließ die bleiche Corinna ein sentimentales Liebesliedchen an einem sehr lockern Gedankensaden flattern, eben so reich an Gefühl, wie an tactischen Abfärbungen, schrecklich gähnenden Hirnrufen, überzähligen Füßen und unverständlich kühnen Bildern. Der eine Rentier befand sich patriotisch den grünenberger Wein, den er als einen „verkanteten Edel“ feierte, während der eine Lehrer Gott Ribezahl an seinem Silberbart sagte und durch eine Reihe holprichter Verse in der unbegreiflichsten Weise schleppte. Endlich entfaltete die Präsidentin ihr Manuscript; feierliches Schweigen trat ein; die Stille ward stiller; sie las mit nervösdurchdringender Stimme folgende Ode:

An Eugenie von Montijo.

Kais'rin Du von Volles Gnaden,
Du bist Menschentum, wie ich!
Doch die Frage kann nicht schaden:
Denkst und fühlst Du kaiserlich?
Sorgst Du in den weiten Gauen,
Die Dein Scepter übermacht,
Für die Eitelkeit der Frauen,
So bei Tage wie bei Nacht?
Du bist Mutter eines Kindes —
Sorgst Du für die andern Kleinen?
Präsidirst Du den Vereinen
Für das Wohl des Hausgefinde?

Sorgst Du für die wadern Krieger,
Die am Stiefel hintend gehn,
Solferino's muth'ge Sieger,
Die mit einem Aug' nur seh'n?
Und beschüttest Du die Weisen?
Reimen Lieder Dir im Bufen?
Ja der großen Kaiserin
Werf ich jetzt den Handschuh hin,
Sie mag kommen, wenn sie's magt,
Mag den Wettkampf hier versuchen
Unter diesen heil'gen Buchen,
Wo der deutsche Morgen tagt,

Sei es Hymne, Lied und Ode,
Oder was in Frankreich Mode!
Hitzte, stolze Eugenie,
Hast Du noch so viel Genie —
Hier in dem Gebirg der Ragen
Bohnt ein tieferes Gemüth!
Auf einander werden plagen,
Dass es heiße Funten sprüht,
Uns're Geister, uns're Strophen,
Uns're Lieder, uns're Oden!

Keiner fremden Herrin Rosen
Kämpfen wir auf deutschem Boden!
Ja die fremde Pflanze
Wird mit ihrem Frankenliebe
Hier im Weithreut unterliegen —
Und die deutschen Wäfen siegen.
Kommt — o kommt zur hohen Feiert!
Träumt ihr? Hör' ich Deinen Schritt?
Deinen Jungen bringst Du mit —
Doch wir stimmen uns're Leier!

Stürmischer Beifall folgte dem Vortrag dieses Gedichtes, und einige alterthümliche Knize der Verfasserin dankten für diese Ghr. Die blonde Corinna stolperte die Stufen herab und kam mit einem Kranz von Buchenzweigen wieder, den sie in Ermangelung eines Lorbeerkränzes der Dichterin auf die Stirn drückte! Die geehrten Herren des Zweigvereins begannen die Schönheiten des Gedichtes zu zergliedern. Vor Allem rühmten sie die Gesinnung, welche man einstimmig über das bloße Talent stellte. Talent könne jeder haben; doch die Gesinnung erst mache den Dichter. Die Ode sei echt deutsch; es gehöre viel Muth dazu, der Kaiserin der Franzosen einen solchen Fehdebrief zuzuschleudern. Daß sie aber eine Dichterin sei, müsse man wohl annehmen, schon weil sie poetische Schauspiele, wie Stiergefächte und demi-monde-Stücke zu lieben scheine!

Nur Eveline schien die kindliche Pietät nicht bis zur Bewunderung der adoptivmütterlichen Poesien auszudehnen. Sie flüsterte mir in's Ohr, das Gedicht sei nicht ganz originell, sondern eine Nachbildung; auch verstoße es doch sehr gegen die Dehors, ein gekröntes Haupt in so burlesker Weise zu behandeln; auch könnten derartige Herausforderungen schließlich einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich zur Folge haben, was ihr um so unangenehmer wäre, als ihr Richard sich noch im ersten Aufgebote der Landwehr befände und daher unter Umständen den Heldentod sterben könnte. Ich suchte dies besorgte Mädchen indeß über die Tragweite solcher, im Buchenwald von Skarsine vortragener Poesien zu beruhigen.

Plötzlich bemerkte ich, daß sie erröthete, so schwer ihr dies auch

Deputationen bestimmt war. Dr. Steane berichtete über die Verbreitung der Berliner Adresse von 1857, wozu Mr. M. Jee aus Liverpool 7000 Zblr. beigegeben hat. Sie wird, wenn von Berlin aus nichts geschieht, in 22 Sprachen überseht, unter den Protestanten in der Diaspora verbreitet werden. Prediger Dr. Cafalis, Direktor der Mission in Paris, hielt die erste Anrede. Prediger Spittler (jun.) aus Basel machte Mittheilungen über das dortige Missionsinstitut und das Priester-Refugium, zu dem viele katholische Priester ihre Zuflucht nehmen. Professor La Harpe aus Genf drückte seine Freude über die Zusammenkunft evangelischer Christen 1861 in Genf mit der Hoffnung aus, daß sie ein stärkeres Echo, als die Berliner Versammlung finden werde, da die französische Sprache mehr Gemeingut, als die deutsche, sei. Abends um 6 Uhr war Unterhaltung in der Musikhalle und wenigstens eine Anzahl von 1000 Personen zugegen. Den Vorsitz hatte der Bürgermeister von Velsaft. (Elbert. Ztg.)

[Der chinesische Konflikt.] Im „Globe“ fanden wir jüngst die Bemerkung, daß die Parteinahme der österreichischen Blätter für „das geisterrwandte Mandarinenreich“ seinen Grund in dem Mißmuth habe, mit welchem das Wiener Kabinett auf das abermalige Zusammengehen der Westmächte blicke. Dieser Mißmuth äußert sich auch in englischen Blättern. Der „Observer“, der sich die neuliche pariser „Times“-Correspondenz (über die französischen Rüstungen) zu Herzen genommen hat, macht in der Wochenschau seinen bösen Ahnungen in Bezug auf die Absichten des Kaisers Napoleon Luft und fügt hinzu: Ein Ereigniß von nächst großer Wichtigkeit ist, daß, wie man sagt, Frankreich und England eine gemeinsame Expedition gegen China vorbereiten. Es ist ohne Zweifel schwer, die Interessen der beiden Nationen in dieser Sache zu trennen, da sie auch im früheren chinesischen Kriege in Gemeinschaft handelten. Aber die praktische Gefahr ist sogar noch größer als die Schwierigkeit, denn um gar nicht von der Entlohnung der englischen Rüstungen zu reden, ist die fernere Gefahr vorhanden, daß Frankreich den Versuch machen könnte, sich in China festzusetzen, was unter den jetzigen Verhältnissen so viel wäre wie eine Wunde in Englands Seite offen halten, denn China liegt in der Nähe von Indien. Die Gefahr sollte daher die Schwierigkeit überwiegen; England sollte im chinesischen Kriege allein handeln. Die „Bombay Times“ beurtheilen das englische Verfahren an der Mündung des Peiho sehr streng und verurtheilen es als eben so ungerecht wie unpolitisch. Der Londoner „Atlas“ (ein Wochenblatt, das große Verbreitung in Indien hat und die große Meuterei von 1857 als sein Specialthema behandelte) urtheilt genau wie die „Bombay Times“ und dringt auf Vorlage der Depeschen, die Mr. Bruce an die Regierung gesandt haben müsse. — Das Wochenblatt „Die Presse“ fabelt von einer Art kleiner Völkerwanderung, die seit Jahren aus Sibirien nach China stattfindet, und einer im Werke begriffenen schnellen Russifizierung Chinas. Es graut und gruselt ihr vor dem künftigen Kriege zwischen England und dem durch China vergrößerter Rußland.

Rußland.

St. Petersburg, 22. September. [Manifest.] Der Kaiser hat in Anlaß der Majorenmetz-Erklärung des Großfürsten-Thronfolgers ein Manifest erlassen. Dasselbe wird durch die Erinnerung an die Niederlage der tatarischen Horden unter Mamoi am 20. September eingeleitet und meldet, der Thronfolger sei in strenger Befolgung der Religionsvorschriften der orthodoxen Kirche, in glühender Vaterlandsliebe und tiefem Gefühl der Pflicht erzogen worden und habe den durch das Reichsgesetz vorgeschriebenen Eid geleistet. Indem der Kaiser dieses zur Kenntniß seiner Unterthanen bringt, hofft er, daß sie ihre Gebete mit den seinen verbinden, damit die Vorlesung ihn den rechten Weg geleite und ihn stark mache, den großen und schweren Lebensweg zu wandeln, seinen Geist durch Weisheit erleuchte, seinem Herzen Tugenden einflöße und seinen Charakter durch Muth und Kraft ausstatte, damit er die Last ertrage, die ihn einst erwarte. — An den Grafen Adlerberg hat der Kaiser ein Anerkennungs-Rescript seiner Verdienste und Freundschaft erlassen und ihm sein und seines Vaters Portrait verliehen. Der General-Gouverneur von Moskau, Graf Stroganow, ist zum Curator des Thronfolgers, dieser zum Flügel-Adjutanten des Kaisers ernannt, seinem Kosaken-Regiment sind die Prärogative der jungen Garde verliehen. Außerdem haben eine Menge Beförderungen stattgefunden. Militär-Agent beim Kaiser der Franzosen, Graf Schadow, ist zum Flügel-Adjutanten des Kaisers ernannt und zur Chevalier-Garde übergeführt mit Verleihung seines jetzigen Amtes. — Die Polizei von St. Petersburg wird mit Revolvern versehen. Der Kaiser hat zum Ankauf dieser Waffe 16,000 S.-R. angewiesen. Die Stadtpolizeiboten sind numerirt worden, um sie wieder finden zu können, wenn sie selbst Excesse begehen. — Wir ergänzen heute die Mittheilung der Anrede des Kaisers an die Deputirten in der Bauern-Angelegenheit, daß deren 47 aus 22 Gouvernements nach Jaroslaw-Selo sich begeben hatten, wo Hof-Equipagen dieselben nach dem Schlosse brachten. Hier unterhielt sich der Kaiser zunächst längere Zeit mit jedem Einzelnen und richtete dann die bereits angeführten Worte an die Versammlung. Nachher wurden die 47 Deputirten zur Tafel geladen. (B. H.)

Provincial-Beitung.

α Breslau, 29. September. [Tagesbericht.] St. Hobeit der Herzog von Braunschweig wird nächsten Sonntag, den 2. Octbr., wieder in Spillort eintreffen und einen längeren Aufenthalt daselbst nehmen. Wie wir hören, sollen dann auf der dortigen Schloßbühne mehrere Theatervorstellungen stattfinden, zu welchem Zwecke mit St. Hobeit ein Theil der Mitglieder seines Hoftheaters aus Braunschweig nach Spillort übergeführt wird.

β [Militärisches.] Morgen trifft ein Commando, unter Führung des Hauptmann v. Bresler aus dem Posen'schen hier ein, um

die Rekruten für das 10. Infanterie-Regiment in Empfang zu nehmen. An das hiesige Garde-Landwehr-Stamm-Bataillon sind vom Garde-Corps aus Berlin 220 Mann Reservisten abgegeben und eben so viele vom diesseitigen Bataillon entlassen worden.

Δ Auch in diesem Jahre haben die jüdischen Strafgefangenen der hiesigen Gefangenen-Anstalt ihr Neujahrsfest nach jüdischem Ritus begangen und in vereinten Gebeten gefeiert. Während der Festtage ist ihnen dabei von dem jüdischen Armen-Comité Feiertagskost verabreicht worden. Außer den Geistlichen der jüdischen Gemeinde hat sich, wie immer, Hr. Kaufmann B. Eger mit auferstehender Menschlichkeit all den Einrichtungen unterzogen, die mit den umständlichsten Arrangements dergleichen Angelegenheiten verbunden sind. Ein gewiß gottgefälliges Werk!

Δ [Zur wohlthätigen Wette.] Referent wird zur Vermeidung irthümlicher Annahmen zu der Erklärung veranlaßt: daß der Betrag der gemeldeten Wette (f. Nr. 450 d. Bresl. Ztg.) nicht dem „Verein zur Unterstützung verschämter Armen“ überwiesen, sondern daß die Vertheilung der Summe an sechs Familien geschehen, von denen drei der Gewinner, zwei der Verlierer und eine die Zeugen gewählt haben.

L. [Die oswiger Heidengräber.] Schon vor mehreren Wochen, als man den alten Dordamm zu erhöhen und verstärken anfang, und dazu von der Südwestseite der sogenannten Schwedenschanze Erdreich abtrug, stieß man auf ein Lager heidnischer Totenurnen. Herr Rittergutbesitzer Korn auf Oswig hatte kaum davon erfahren, als er sich bei seinem großen Interesse für Alles, was sein Oswig betrifft, sogleich angelegen sein ließ, die Arbeiter gehörig zu instruiren, daß sie mit Vorsicht die Gegenstände der grauen Heidenzeit behandelten, und ihm Alles, was sie davon fänden, abliefern. So sind denn auch an dieser Seite der Schwedenschanze eine ziemliche Anzahl Urnen, mehrere Lanzenspitzen, Nadeln und andere Bronzegegenstände von ihm gesammelt und, nebenbei gesagt, gut bezahlt worden. Die meisten Urnen sind jedoch zertrümmert, nebst Tausenden von Scherben, so wie Holz- und Strohkohle, Knochen, Zähne u. s. w., die alle wohl tausendjährige Begräbnisstätten bezeichnen. Einer freundlichen Aufforderung des königl. Polizeipräsidenten v. Kehler an den Vorstand des Alterthümer-Museums, das Terrain auch wissenschaftlich zu rekonstruiren, ward um so leichter entsprochen, als zugleich dafür gesorgt war, daß die betreffende Stelle des Erdreichs nicht weiter umgewühlt wurde, als bis die Kommission des Museums-Vorstandes sie untersuchte. Die Recherchen sind noch nicht beendet, dürfen aber wegen der Zerstückung der Begräbnisstätten, welche durch die später darüber ausgeworfene Schanze zusammengeedrückt worden sein sollen, nicht allzu bedeutende Resultate zu Tage fördern. Die Mittheilung derselben wird vorbehalten.

α [Gerichtliches.] Vorgestern kam vor dem Polizeigerichte ein Fall zur Verhandlung, der einen tiefen Blick in unsere städtischen Verhältnisse werfen läßt. Vor den Schranken des Gerichts kam nämlich eine Anklage gegen zwei Mädchen von 8 und 12 Jahren wegen Landstreichens und räufälligen Vettelns zur Verhandlung, deren Antecedenzen die traurigsten und bedauerndsten sind. Die beiden Kinder waren nämlich vor Kurzem des Nachts auf der Promenade, als sie sich eben auf einer Bank häuslich niedergelassen hatten, von Wächtern als obdachlos aufgegriffen und demnächst eingesperrt worden. Bei näherer Ermittlung ihrer Personlichkeit ergab sich, daß sie ihren Eltern aus Dels entlaufen waren und das ältere Kind bereits eine Bestrafung wegen Unterschlagung c. erlitten hatte. Eine geraume Zeit ernährten sie sich von Betteln und trieben sich vagabondirend hier und in der Nähe von Breslau umher. — Der Richter verurtheilte das 12jährige Mädchen zu einer ordentlichen Strafe von 8 Tagen Gefängnis wegen Landstreichens und räufälligen Vettelns und sprach das jüngere wegen Mangel an Unterhaltungs-Vermögen frei, ordnete indeß dessen Aufnahme in eine Besserungsanstalt an.

n. m. [Kleinigkeiten.] Gestern Abend hatte in einem hiesigen öffentlichen Locale vor dem Schweißnähthore, wo gerade Concert war, ein vielleicht erheblicher Unfall passieren können. Es riß nämlich von einer Seitenwand in der Nähe einer Holzverhüllung eine Menge Kalk los und zwar in verschiedenen Intervallen und fiel zur Erde. Glücklich Weise ging gerade in demselben Augenblick Keiner von den vielen hundert Anwesenden darunter hinweg; denn da sie alle natürlicher Weise keine Kopfbedeckung trugen, so war ein derber Schlag auf den Kopf leicht möglich. Nur ein Einziger wurde ungefährlich auf die Schulter getroffen und kam mit einem weißen Nachtschiff davon.

An der neuen Laurentiuskirche am Sinterdom, dicht bei Briggenthall, ist nun auch der Thurm bald vollendet, der statlich über die umliegenden, durch den Herbst vergilbten Linden emporragt und sehr bald, vielleicht noch in diesem Jahr das Friedensgeläute seiner Glocken über die Dächer jenes Stadttheils senden wird. Kirche und Thurm sind ein statlicher Bau, der seinem Meister alle Ehre macht und für jene Gegend eine herrliche Zierde sein wird.

Der Leser wird gewiß schon oft an dem Hause Nr. 43 der Altküferstraße, genannt zu den „drei Haken“, vorübergegangen sein und dort fast täglich an dem Parterrefenster eine kleine Menschengruppe bemerkt haben, die neugierig hineinblickte. Es befindet sich darin in aller Wahrheit ein zoologisches Museum en miniature, das sehr merkwürdige Sachen enthält, obgleich der eigentliche Zweck dieses Lokals nur einer Barbierstube und zwar der des Herrn Schulz gilt. Jeber Einheimische und Fremde hat (natürlich unentgeltlich) Zutritt. Laufende von Schmetterlingen, aus allen Weltgegenden, vom kleinsten bis zum größten, sind sorgfältig in unzähligen Glaskästen aufgestellt. Ueber ihnen zeichnet sich eine große Eierammlung aus, die in Bezug auf ihre Heiligkeit der bedeutenden Kaisercollektion (aus allen Erdtheilen) nichts nachgibt. Herr Schulz hat ferner, die in unsern königlichen Museen nicht zu finden sind, ebenso große Sorgfalt auf Raupen und Würmer verwendet und dabei ist zu erwähnen, daß der Besitzer die meisten Sachen selbst gefangen oder durch Austausch erhalten hat. In gleicher Weise legt sich Herr Schulz auf das Studium lebender Thiere, namentlich der Wasserthiere, die er in den Stempfen und Läden Schlesiens sammelt und sie den Sommer über in einem

großen Aquarium pflegt. Die Natur, wie sie im Verborgenen lebt und webt, wie sie entsetzt und wieder gegen sich selbst kämpft, ist darin klar zu beobachten.

-β [Verichtigung.] Das gestern unter dem Theater-Nachrichten erwähnte Gastspiel des Dr. Wolff wird nicht in Dels, sondern in Oppeln zum Besten des Nationalbunds stattfinden. Im Uebrigen kann aus von einem 15jährigen Knaben, der die Bühne nicht die Rede sein, sonst müßte derselbe ja schon im 16. Lebensjahre erfolgt sein. Dr. Wolff war 2½ Jahr Dramaturg an einem königl. bairischen Schloß-Theater.

α [Verpätung.] Gestern Abend traf der Eisenbahnzug aus Freiburg erst um 10¼ Uhr anstatt um 9½ Uhr hier ein, und zwar in Folge eines Unfalls bei einem Güterzuge zwischen Schweidnitz und Gausibüsch, welcher auch die Verpätung der Anschlußzüge in Rönitz herbeiführte und den Breslauer Zug zu einem Stilllager von fast einer Stunde dort nöthigte.

Breslau, 29. Sept. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Magazinstraße Nr. 5 aus verschlossener, gewaltsam geöffneter Bodentammer 1 dunkelbrauner und 1 dunkelgrüner Tuchmantel, ersterer mattirt und mit schwarzem Camlot, letzterer mit grünemollenen Zeuge gefuttert; ein circa 12 Fuß langes Stück der an dem Hause Kupferstraße 25 befindlichen Abfahrröhre von Zinkblech; Herrenstraße 2 aus verschlossenerm Gehst, eine hölzerne Wäschwanne, in deren Boden die Zahl 4 eingegraben war; Obauerstraße 56 aus verschlossenerm Kabinett, ein grauwollenes Frauenkleid im Werthe von 8 Thaler; ein schwarz-tuchener Manns-Overrock mit Sammetlagen und ein Kopfstück mit rothfarbtem Ueberzuge.

Gefunden wurden: ein großes Umschlagetuch, ein Schlüssel, 1 Stahlbrille in Pappfutteral, 1 Hundemantel mit der Steuermark Nr. 752 pro 1859 versehen.

Angekommen: Se. Erlaucht Graf von Saksfeld aus Gadow. Erb-Land-Postmeister Graf Reichbach aus Goshütz. R. russ. Staatsrath von Daskinsky aus Warschau.

□ Sagan, 28. Septbr. [Jubelfeier.] Der 25. September war für die hiesige evangelische Gemeinde ein feierlicher Jubeltag, denn es galt dem 150-jährigen Jubiläum der im Jahre 1709 mit großen Opfern erbauten Gnadenkirche zu heiligen Dreifaltigkeit. Durch die Liebesgaben, welche für den Zweck einer würdigen Herstellung des Gotteshauses zusammengekommen, war es möglich geworden, das Hauptthor mit einem schönen Portal zu schmücken und im Innern die Kanzel, den Altar, so wie die Dede und einen Theil des Anstrichs zu erneuern. Zum Jubeltage selbst war aus der ganzen Gemeinde eine überaus große Zahl von Laub- und Blumengewinden herbeigeführt worden, welche sich unter der sinnigen Leitung des herzoglichen Garten-Inspektors Hrn. Leichert zu einem reichen und harmonischen Schmuck fügten. Hierbei muß rühmend hervorgehoben werden, daß sich sowohl bei den Liebesgaben, als auch bei den Blumenpenden mehrere Glieder der hiesigen katholischen Gemeinde sehr bereitwillig und vorurtheillos beteiligt haben. — Eingeleitet wurde das Fest durch einen Gottesdienst am Abend zuvor, welcher von dem früheren langjährigen und unvergessenen Seelsorger der hiesigen Gemeinde, Hrn. Superintendent Nehmiz, jetzt in Heldrungen, Prov. Sachsen, abgehalten wurde; seiner Predigt lag das Jubiläum-Evangelium zu Grunde. Nach diesem Abendgottesdienst, so wie am dem Morgen und Abend des Festtages ertönte durch je eine Stunde das schöne Geläut; in den Pausen trugen Musikchöre von den Thürmen der Kirche und des Rathhauses Choräle vor. — Am Festmorgen hatten sich die eingeladenen Gäste im Rathhaussaale versammelt, woselbst sie von den Geistlichen und dem Kirchenvorstande empfangen und durch den Obervorsteher, Hrn. Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher Dauf, begrüßt wurden. Gegen 9 Uhr setzte sich der gewaltige Zug, welcher die Lehrerschaft, die Geistlichkeit, die Ehrengäste, die Kirchenvorsteher, sämtliche königl. und städtischen Behörden, die Aeltesten der Innungen, die Ortsvorsteher der ländlichen Gemeinden und einen großen Theil der Gemeinde umfaßte, in Bewegung. An der Spitze der Ehrengäste befand sich Hr. General-Superintendent Dr. Sahn als Vertreter des königl. Konsistorii zu Breslau und Hr. Konsistorialrath Peters als Vertreter der königl. Regierung zu Pommern. Der Zug bewegte sich, geleitet durch das hiesige Bürger-Schützen-Corps und durch Abtheilungen von Ehren-Marschällen, unter den Klängen des Liedes: „Sei Lob' und Ehr'“ über den Markt, die Hospitalstraße, Stadtwiese und durch die erst vor 2 Jahren angelegte schöne und breite Friedrich-Wilhelmsstraße nach der festlich geschmückten und erleuchteten evangelischen Kirche und wurde hier von einer Versammlung, welche Kopf an Kopf alle Räume, selbst die obersten, erfüllte, empfangen. Nach dem Eingangsliede: „Allein Gott in der Höh“, hielt Hr. General-Superintendent Dr. Sahn die Weiherede über die Schlussverse des 145. Psalm und vollzog hierauf den Weihrauch an den restaurirten Theilen der Kirche, so wie an dem durch einen milden Geber verehrten neuen Taufstein aus schönem Marmor. Hierauf folgte die Festmusik: der 95. Psalm von Mendelssohn-Bartholdy, und der 103. Psalm von Jhesa, ausgeführt von den durch die freiwillige Wittwen-Verein vieler Damen und Herren aus der Stadt bedeutend verstärkten Kirchen-Chor. Nach der Liturgie und dem Hauptliede: „Ein feste Burg“ wurde die Predigt von Hrn. Superintendenten Neumann über Psalm 26, 8 gehalten. Collee und Segen sang der Hr. General-Superintendent. Das Ende des Vormittags-Gottesdienstes wurde durch das Abfeuern der Böller des Schützen-Corps verklärt.

Nachmittags, von 2 Uhr ab, stellten sich sämtliche Schulen der Parochie, so wie die evangelischen Gymnasien und das hiesige Töchterinstitut auf dem Kirchplatz auf und zogen um 3 Uhr mit dem Liede: „Jesus, geh' voran“, unter Begleitung der Geistlichen und Kirchenvorsteher, in die Kirche, woselbst sie das ganze Schiff einnahmen. Hr. Pastor Hennicke hatte zum Text seiner, hauptsächlich die versammelte Schulschule berücksichtigenden Predigt die Schriftstelle 1. Cor. 3, 16 gewählt.

Die Schlussfeier begann Abends 6 Uhr; die Predigt hielt Hr. Pastor Walther über 2. Mos. 12, 14. Alle Gottesdienste waren überreich besucht, und zeigte sich auch hierdurch die große Liebe, welche die Gemeinde für ihr Gotteshaus stets an den Tag legt. Die am Schluß der Gottesdienste für die Kirche gesammelten Kollekten haben, wie wir hören, den Betrag von 170 Thlr. überliefert. Die Abends aus der Kirche kommende Gemeinde fand bereits die Säuler illumirt; Abends 9 Uhr wurde der Kirchplatz mit bengalischen Flammen beleuchtet, welche besonders die schönen Verhältnisse des Kirchthurms und seiner durchbrochenen, 81 Fuß hohen, gusseisernen Spitze auf das Glänzigste hervorhoben.

(Fortsetzung in der Beilage.)

wurde, da das Karminroth ihrer Wangen fast keine Steigerung vertrug. Auf meine Frage, was es gebe, zeigte sie mit zitterndem Finger auf einen jungen Mann, der ganz unmerklich durch die offene Thür eingetreten war. Ein frisches, sonnenbraunes, blühendes Gesicht, ein herübergeflagerter Hemdkragen und ein paar Stulpschleien ließen in ihm gleich den Wirtschafters-Inspektor erkennen. Frisches Unternehmungslust spiegelte sich in seinen Zügen, in seinem ganzen Auftreten, in dem herausfordernden Blick des Auges, wie in dem drohenden Schritt, mit welchem er jetzt in die Mitte des Kreises trat.

„Das ist ja Richard — mein Gott, was führt ihn her? Das giebt ein Unglück! Sehen Sie nur, mit welchen Blicken die Mama diese „prosaische Natur“ mustert!“

Richard schien Coeline nicht zu bemerken; er verbeugte sich gegen die Präsidentin und sprach den Wunsch aus, Mitglied der dritten oder vierten schlesischen Dichterschule zu werden. Die Vorsteherin des Zweigvereins schien aus den Wolken zu fallen, doch suchte sie vergebens ein ironisches Lächeln in den Zügen des jungen Mannes, um dadurch ein Recht zu gewinnen, den vollen Genuß ihres Jörnens über ihn auszuüben. Sie mußte an seinen Ernst glauben. Auch schien sein Aussehen wie verwandelt; es schwebte gleichsam ein poetischer Hauch um seine Züge, mochte es nun der hereinfallende Widerschein der Abendsonne sein, oder seine ungewohnte Art, das Haar zu scheiteln; denn er hatte sich dadurch einen schwärmerischen Anstrich zu geben gewußt, daß er sein lockiges Haupthaar in der Mitte gescheitelt. Nur der gänzliche Mangel an interessanter Blässe verdarb wieder die Illusion, eine „sohannäische Natur vor sich zu sehen“.

„Wer unserem Verein beitreten will, muß ein poetisches Probestück liefern.“

„Dazu bin ich gern bereit“, entgegnete Richard mit einer Sicherheit, welche Coelines Herz höher schlagen machte; denn sie fühlte, daß dieser fähige Mann in das romantische Land nur um ihre irdischen unternehmen sei.

„Die Mitarbeiter an dem von uns herausgegebenen Blatt haben außerdem das Recht, auf dasselbe zu abonniren, und müssen dies als

ihre Honorar betrachten“, fügte die Präsidentin mit einem nicht unfreundlichen Lächeln hinzu. „Wer dichtet, der muß noch Geld dazu geben; das ist ganz in der Ordnung. Er muß für sein Talent, für diese Begünstigung der Natur bezahlen, und es ist nichts verwerflicher, als mit der Günst der Muse sich Geld verdienen zu wollen.“

„Ich bin mit allen Bedingungen einverstanden!“

„Aber nun. Ihr Probestück!“

Richard zog mit unerschütterlichen Mienen ein Manuscript aus der Rocktasche und las, während die Mitglieder des Kreises ihr Gesicht in jene kunstförmlichen Falten legten, welche im Berliner „Tunnel“ bei den gewiegten ästhetischen Feinschmeckern stereotyp sind, und Coeline in der höchsten Aufregung auf das Raufen eines Dichterquelles hörte, den nach ihrer Ansicht kein Mosaikstab aus diesem prosaischen Felsen hätte schlagen können.

Das Gedicht lautete:

Morgengefühle.

Was Schiller und was Goethe — Wohl bei der Müllerin —
Das ist nur Abendroth! — Wir lässen uns in süßer Ruh,
Doch Deutschlands Morgenröthe — Das Mühlrad schlägt den Takt dazu!
Fällt immer in den Roth. — Ihr Schafe auf der Weide,
Und seht ihr rosen'schein — Du Häslein dort im Alee —
Ich muß, ich muß ihr Jünger sein! — Ihr wißt nicht, was ich leide
Und schon am frühen Morgen — An bittem Liebesweh!
Da trinf' ich meinen Schnaps — O daß so hart die Mütter sind!
Und wankte ohne Sorgen — O wärst Du mein, Du holdes Kind!
Durch meinen jungen Raps! — Was Schiller und was Goethe,
Die Wasserfurchen seht, ich an — Das ist nur Abendroth!
Und habe meine Freude dran. — Doch Deutschlands Morgenröthe
Die Mühle dort im Grunde — Fällt immer in den Roth. —
Kommt mir nicht aus dem Sinn! — Und seht ihr rosen'schein —
Da sit' ich manche Stunde — Ich muß, ich muß ihr Jünger sein!

Die letzte Wendung verbürgte dem jungen Dichter den Beifall der ganzen poetischen Gemeinde. Fr. S. trat auf ihn zu und drückte ihm die Hand: „Das hält' ich Ihnen nicht zugetraut! Seien Sie uns willkommen als Mitglied des Vereines.“ Richard wuschte sich den Schweiß und wagte nun endlich auch, sich nach einem Lebenszeichen von

Coeline umzusehen. „Brav“, flüsterte sie ihm zu, „das Gedicht zwar war schlecht genug!“

„Dafür hab' ich es aber auch mit unserem Schulmeister an einem langen Sonntag-Nachmittag bis tief in die Nacht hinein gearbeitet. Wir haben so lange die Füße gezählt und auf dem Tische herumtastet, daß uns Beiden die Knöchel wehe thaten.“

„Auch gefällt mir die Geschichte mit der Müllerin nicht.“

„Das ist, wie der Schullehrer sagt, eine poetische Lizenz! Das ist nämlich das Angenehme bei der Dichtkunst, daß man sich verlieben kann, so oft und in wen man will, natürlich nur in Versen! Den Saß schlägt man, den Esel meint man! Ich sprach von einer Müllerin und dachte nur an Dich!“

„Im Uebrigen bewundere ich Deinen Muth und Deine Geschicklichkeit, und wenn mich nicht Alles täuscht, hast Du das Herz der Tante Dir durch diese Kriegskunst erobert.“

Die Sonne neigte sich zum Untergang, als der poetische Zweigverein sich zur Heimkehr anschickte. Man wandelte durch den Buchenwald, während die rothen Lichter der Abendsonne durch die Zweigbüpsen und die hohen Wipfel in einen verklärten Schimmer tauchten! Richard und Coeline schritten glücklich nebeneinander her, mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung, und die Tante lächelte sehr bedeutungsvoll, wenn Richard sich zu ihr herumdrehte und irgend einen Vers aus den Hefen des idealen Aktienvereins recitirte, den er seinem widerstrebenden Gedächtniß mit vieler Mühe eingepägt.

Als ich nicht lange darauf die Verlobungsanzeige des jungen Paares in den Zeitungen las, da überzeugte ich mich, daß dem jungen Defonomen die beste Dividende von den idealen Aktien zugefallen sei und daß die Poesie heutigen Tages, selbst im Kagengebirge, noch immer einigen Nutzen bringe! Die blonde Corinna freilich hat bis jetzt noch immer keinen Mann gefunden!

Du Kagengebirgische Venus, sei ihr hold!

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 455 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 30. September 1859.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage, dem 26. Septbr., schloß sich an diese Kirchenfeier sehr passend die Einweihung der Kirche gegenüber, von der Stadt mit einem Aufwande von über 13,000 Thalern errichteten evangelischen Mädchen-Schulhauses. Nachdem sich die Behörden und Gäste in dem bisher benutzten Schulhause versammelt, sprach hier Hr. Rektor Hofed das Abschiedswort; der Zug setzte sich alsdann wieder nach der evang. Kirche in Bewegung, um der Predigt des Pfarrers dieser Kirche, des Hrn. Pastor Hennicke, beizuwohnen; auch an diesem Morgen war die Kirche abermals sehr stark gefüllt. Hierauf ordneten sich die Teilnehmer des Festes vor dem neuen Schulhause; Hr. Bürgermeister Schneider hielt die Ansprache; ihm folgte Hr. Mairemeister Günther, welcher den Zug geleitet und Hr. Senator Baumgarten, welcher als städtischer Bau-Inspizitor das Ganze beaufsichtigte. Der Schlüssel des Gebäudes wurde nunmehr Hrn. Rektor Hofed übergeben, welcher nach einigen, mit bewegtem Herzen gesprochenen Worten die Thüren des neuen Gebäudes eröffnete. Die Weibere wurde vom Hrn. Konfistorialrath Peters, als Kommissar der k. Regierung, über Rm. 8, 19 zur allgemeinen Erbauung gehalten, und hierauf von demselben der Weihe vollzogen. Nachdem nun die Schulkinder selbst die ihr gemeinten schönen Räume betraten, betheilte auch sie sich an der Feier durch Diklation und Gesang. Des Nachmittags versammelte ein überaus zahlreich besuchtes Festmahl die Jubelgäste der Kirche und Schule in dem Saal der Messource. — Diese durch das schönste Wetter begünstigt, durch keinen Unfall getrübt festliche Tage haben die Herzen der Gemeinde allgemein erhoben und erquid und sind für sie, so hoffen wir bestimmt, wahre Segenstage geworden.

4. **Goldberg**, 28. September. [Blinder Feuerlärm. — Feuerbrunst. — Nacht- und Lösch-Einrichtungen. — Durchmarf. — Gewitter. — Didecan-Synode.] Am vorgestrigen Nachmittage war auf einem Zimmerhofs Feuer zum Brennen gekommen, das bald gelöscht ward. Die Feuerwacht auf dem Thurme ist hier sehr gut geordnet, 2 Personen lösen sich von Viertelstunde zu Viertelstunde wechselweise ab. Bei Nacht müssen die Thurmwächter und die Straßwächter sich viertelstündlich Zeichen ihres Wachseins mittelst Klappern geben. Daß der Thurmwächter den Ort eines nächtlichen Brandes dann und wann falsch angiebt, ist bei dem bergeigen Charakter der Umgegend wohl zu entschuldigen. — Kinder können wir den Lösch-Einrichtungen ein absolutes Lob zollen, wie das bei dem ernstlichen Brande, der gestern Abend nach 8 Uhr hier stattfand, sich abersmalig erwies. Das Unglück betraf eine Stelle (die Umlaufische) in der „Mittlergasse“, unterhalb der Stadt. Ein Haus mit darauffolgendem kleineren Gebäude (Ausgüßerbäuschen) ist vom Feuer verzehrt worden. Aus der Art und Weise, wie die Flamme zuerst wahrgenommen worden (an einem niedrigen Schoben-Schleppdache an der Hinterseite), will man auf bödsie Brandstiftung schließen. Das ganze ziemlich erbärmliche Baumwerk, Bindwerk mit vieltem Holzwerke und Strohdach, stand schnell über und über in Brand, die Einwohner mußten sich schleunigst retten, von Mobilien ward wenig geborgen, noch unmittelbar unter der brennenden Dede befand sich ein Möbelschrank zum Fenster hinaus, ohne daß ein Schuß die Rettenden unterstützte hätte. Glücklicherweise herrschte Windstille und war bei solcher Tageszeit noch Alles mach. Gleichwohl brachte der stauende Funkenregen nahestehende Schobendach-Gebäude in dringende Gefahr. Eine Hammelherde ward aus dem nächsten glücklich geborgen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Hauptarbeit der Löschmannschaft bestand in dem nicht ungefährlichen Niederlegen der Mauern des prasselnden Strohberdes. Für die städtischen Spritzen waren Pferde nicht zur Hand, und Menschen mußten das Gespann leisten. Eine Landpferde aber kam im Besten, ohne eine Fadel oder Laterne, auf engen Pfaden — natürlich Schritt vor Schritt angefahren, eine Stunde nach Beginn des Brandes. Die Zubring-Eimer arbeiteten ebenfalls im Besten. Von Zubring-Schläuchen war nichts zu bemerken. Die förmliche Organisation einer Feuerwehr (Lösch- und Rettungs-Abtheilung) mit strikter Disziplin wäre für einen Ort, der noch so sehr mit Schindeldächern geplagt ist, eine der dringendsten Erfordernisse! Viele kleine Städte Schlesiens sind ja bereits mit dem Beispiele vorangegangen. Sollte nicht auch der Kämmerer das Halten mindestens eines Gespanns für die mannigfachen Wegebau- und Communalfuhren, die jetzt alle in Verding gegeben werden müssen, und das dann zugleich für Spritzenfuhren wenigstens bei Nachtzeit bereit wäre, eher Kassen als Schaden bringen?

Am Montage hatten wir hier Einquartierung: eine Abtheilung Jäger und zwar Jägerpfeifer, die nach Hirschberg zur Bildung des Landwehrstammes einberufen sind. Nachdem sie den Ort nur wenige Stunden belebt, zogen sie am folgenden Morgen bereits weiter. Die Goldberger seufzten ihnen ein lebhaftes „Gierbleiben!“ nach.

Gestern während des Feuers entlud sich am nordöstlichen Horizonte ein Gewitter mit lebhaften Blitzen. Auch am heutigen Abend zeigt sich wieder starkes Wetterleuchten in derselben Richtung.

Heute wurde die Didecan-Synode des hiesigen Kirchkreises in der evang. Pfarrkirche unserer Stadt abgehalten. Es waren, außer dem Hrn. Superintendenten, hiesigem Pastor prim. Dr. Postel, ca. 14 Geistliche versammelt.

H. **Sainau**, 28. September. [Sparfalle. — Raubanfalle.] Welche wahrhafte Wohlthat die Sparfalle sind, zeigt wohl am deutlichsten die fortschreitende Entwicklung dieser Institute in Stadt und Land. Am Schlusse des vorigen Jahres betrug das Vermögen der hiesigen Sparer 128,871 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., über welches 1939 Sparfallebücher kursirten; im Vorjahre 119,029 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. mit 1915 Sparfallebüchern, wonach sich also die Zahl der Sparer um 24, das Einlagekapital um 9841 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. vermehrt hat. Der Reservefonds betrug am Schlusse des vorigen Jahres einen Bestand von 12,443 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf., das Totalvermögen der Anstalt aber 141,314 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. An Zinsen wurden im abgelaufenen Jahre 3353 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. zugeschrieben, wogegen die Interessenten 23,898 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. zurückerhielten. — In letzter Zeit haben auch der Schauffee von hier nach Bunzlau, zwischen den Ortspfaffen Hermersdorf und Kraibau, an mit Getreide beladenen Fuhrwerk verschiedene Raubanfalle stattgefunden. So auch zu Anfang voriger Woche, wo die kühnen Wegelagerer jedoch, eben da mit beschäftigt, ihre Beute in Sicherheit zu bringen, rechtzeitig bemerkt wurden und mit Zurücklassung eines Stodes, der durch die ihm eigenen Merkmale vielleicht zur Entdeckung der Thäter führen dürfte, das Weite suchen mußten. Ein Gleiches geschah in der Nacht vom Sonntag zum Montage, wo durch Fortschreiten der Stride und der hinteren Korbwand am Wagen wiederum eben der Raub ausgeführt werden sollte, als der Fuhrmann mit seinem Hunde das Unternehmen vereitelte. Auch dabei blieb die wahrscheinliche Vertheilungswaffe, ein armsbider, kurzer Knüttel zurück. Das etwas bergige, bewaldete und abgeholzte Terrain an gedachter Stelle begünstigt an dunklen Abenden dergleichen Unternehmungen, die namentlich auf die in der Nacht vom Sonntag zum Montage aus hiesiger Gegend zum bunzlauer Wochenmarkte abgehenden Getreideladungen abgesehen zu sein scheinen, obgleich auch von verschiedenen andern Seiten dieselben Thatfachen konstatirt werden. — In voriger Woche hielt Prediger Czerstki aus Schneidemühl im Brandt'schen Saale auch hier einen religiösen Vortrag.

— **Waldenburg**, 28. September. Von den Gemeinden Tschendorf und Neugersdorf ist Herr Weidnitz aus Neugersdorf einstimmig zum Lehrer gewählt worden, weshalb eine Vakanz in Neugersdorf in Aussicht steht.

§ **Glaz**, 27. September. [Unthes.] Die Zeit der schönen langen Tage ist vorüber; dicke Nebel begleiten bereits unsere Herbstjahre und befeuchten schon manchmal melancholisch unsere Nasenpfoten. Die naturforschenden Wanderer, welche erst jetzt unsern Schneeberg, die Bergkronen der Grafschaft, besuchen, bewahren sich nicht mit einem gut ausgestatteten Winteranzuge aus unserer bestrennten Kleiderbandlung des Herrn W. Brud versehen zu haben, weil das leichte Sommergewand den eisigen Frost auf unseren Bergeshöhen nicht mehr zu bekämpfen vermochte. Doch hat sich jetzt auch hier der schönste und vollkommenste „Alte Weibersommer“ entfaltete, und umspinnet und umweht die von den kalten, rauhen Herbsttagen gerötheten Nasen und Wänschen mit den prächtigsten Silberfäden so dicht, daß es oft schwer hält, den Spigen-Grundfäden der Natur aus unserm Geficht wieder zu entfernen. — In unserer Stadt sieht man jetzt eine große Thätigkeit sich entfalten. Ein Theil unserer Häuser auf den Straßen und dem Ringe erhält einen neuen Anstrich und ein verjüngtes Gesicht. Nachdem die Bauten an unseren Brücken überall beendet sind, und man nicht mehr auf langen, unebenen Umwegen, in und aus der Stadt zu passiren nötig hat, auch die Röhre- und Wasserleitungen wieder in der besten Ordnung sind, wird nunmehr das schäbste Pflaster auf den Straßen verbessert und erneuert, wie dies jetzt namentlich auf der Frankenstein-Straße der Fall ist. — Das wachsame Auge unserer Polizei, welche durch den neuangestellten Polizei-Wachmeister Hoffmann einen sehr thätigen und umsichtigen Beamten gewonnen zu haben scheint, richtet sich jetzt ganz besonders auf Abstellung von Unordnungen, welche, ungeachtet aller verpöbenden Strafbefehle und Verordnungen sich immer noch nicht gänzlich beseitigen lassen, wie

z. B. der Unfug mit dem Maas und Gewicht und der Verfälschung der zum Genuß bestimmten Gegenstände. Unsere zum Markt kommenden Landleute werden daher jetzt recht sehr auf richtiges Maas und Gewicht bei Butter, Milch und andern Gegenständen Bedacht nehmen und alle Verfälschungen der Lebensmittel vermeiden müssen, um nicht einmal ihres langbenutzten Gewinnes verlustig zu werden. — Nachdem die hier verweilte Regimentsmusik uns wieder verlassen hat, bezieht sich unsere, bei dem hier garnisonirenden Bataillon des 22. Infanterie-Regiments gebildete Militärkapelle, einigen Erfolg zu bieten, und in der That hat auch die junge Kapelle schon recht lobenswerthe Fortschritte gemacht, wie man an ihrem Spiel bei den Wachtparaden und bei andern Veranlassungen wahrzunehmen Gelegenheit hat.

Eine Spitzgeschichte, welche jetzt hier von Munde zu Munde geht und vieles Aufsehen macht, erinnert uns noch einmal an die gute alte Zeit, wo Geistes- und Verbannungsgefahren an der Tagesordnung waren. Man will nämlich den Geist eines Verstorbenen, über dessen Todesart man sich noch immer nicht beruhigen will, schon mehrfach wahrgenommen haben. Bald hat er das arme Vieh im Stalle, bald wieder die Magd auf dem Boden, und ein andermal sogar ein zärtliches Liebespaar hinter dem Gartenzaune versteckt. Ja sogar Pferde und Wagen sollen beim Erscheinen des berumtorenden Geistes aus dem Geleise gekommen, und Betrunkene aus Angst und Schreden wieder nimmer geworden sein. Unsere Geistesheer im 19. Jahrhundert — raten, den Verstorbenen aus der geweihten Erde zu entfernen und in ungeweihte zu verbannen, doch wissen wir noch nicht, ob man sich wirklich diese Mühe machen wird, um der Eitelkeit gerecht zu werden.

— **Oppeln**, 28. September. [Musikalisches.] Im Laufe voriger Woche gab Herr Musikdirektor Kolley ein Instrumental-Konzert. Der Erfolg war ein sehr günstiger. Das Publikum war vollständig befriedigt, und sämtliche Orchester-Mitglieder wünschten einen solchen Herrn zum Dirigenten. An 300 Personen hatten sich im Saale versammelt. Wir lernten durch dieses Konzert den gewaltigen Unterschied zwischen Horn- und Streichmusik kennen. Hauptsächlich wird das Publikum nun das Beste erhalten und dem tüchtigen Dirigenten die Kränzen- und Ballmützen übertragen. Durch Herrn Kolley lernten wir Musiker aus Oppeln kennen, die Gutes leisten und in Streichmusik eine Zierde sind; insbesondere leistender Flöist und Hornist Gutes.

§ **Aus dem Kreise Bentzen O.-S.** Welchen Einfluß der Bergbau- und Hüttenbetriebe auf die Vermehrung der Bevölkerung im Kreise bisher ausgeübt, läßt sich am besten aus nachstehenden Zahlen ersehen. Im Jahre 1783 zählte der Kreis mit Ausschluß der Städte Bentzen und Larnowitz und der Herrschaft Myslowitz 9,877 Einwohner, im Jahre 1855 dagegen 106,131; am Ende des Jahres 1858 schon 194,254 incl. der Städtebewohner. Die Stadt Bentzen hatte in dem gedachten Jahre 1,628, darunter 132 Juden, gegenwärtig aber über 10,000 Bewohner. Ebenso hatte die Stadt Larnowitz nur 1,282 Seelen, worunter keine Juden; jetzt beläuft sich die Seelenzahl auf 5,429, und zwar 4,171 Katholiken, 849 Protestanten und 409 Juden, während sie am Schlusse des Jahres 1855 nur 4,768 betrug. Sie hat also im Laufe zweier Jahre um 661 sich vermehrt. Das Städtchen Myslowitz, das schon vor dem Jahre 1449 muß erbaut gewesen sein, weil dessen schon in dem Privilegio des Fürsten Wenzeslaus von Teschen, d. d. Teschen, den nächst fallenden Sonntag nach der Geburt Christi 1443, betreffend die Grenze, durch welche das von ihm an den Bischof Hignus von Ratibau für 6000 Mark landesüblichen böhmischen guten Groden verkaufte Fürstentum Senior von andern Dörfern unterschieden ist, Erwähnung geschieht, hatte zur selbstigen Zeit 336 Einwohner und 103 Feuerstellen, während es jetzt von 4,445 bewohnt wird, unter denen 118 Handeltreibende und 163 Handwerker mit 262 Gehilfen sich befinden. Am auffallendsten hat die Bevölkerung in dem Dorfe Rattowitz zugenommen. Im Jahre 1783 bestand der Ort aus 3 herrschaftlichen Vorwerken, 1 herrschaftlichen Wohnung, 1 Bietmühle und 73 ländlichen Besitzungen mit 294 Einwohnern, im Jahre 1840 war derselbe eben nur ein oberflächliches Dorf mit 1326 Seelen, gegenwärtig jedoch übertrifft er mit seinen 4,210 Einwohnern, 10 Fabriken und Hütten, 22 Kaufleuten mit offenen Läden, 16 andern Händlern und einer bedeutenden Zahl von Handwerkern mit 112 Gefellen und Lehrlingen, manche Provinzialstadt. Nach den statistischen Tabellen von 1858 gehörten von den Einwohnern dem Beamtenstande 261, dem Handel- und Gewerbebetriebe 706 an, die mit ihren Gehilfen und Dienstboten den etwas über 1,300 Köpfe starken bürgerlichen Faktor bilden, dem gegenüber der ländliche Grundbesitz mit 865 Seelen vertreten ist, einschließlich der angesehnen Arbeiter; fast die Hälfte (2019) zählt der beschloßene, verschiedene Abfuhren, von Professionisten in den Fabriken bis zum Tagelöhner umfassende Arbeiterstand und ist in dieser Summe vorzüglich der große Bevölkerungszuwachs seit dem Jahre 1855 enthalten. Von 1825 bis 1846 betrug das jährliche Bevölkerungswachsthum durchschnittlich 12 1/2 pCt., nach 1846 aber 20 pCt. Nicht minder ist im Laufe der Zeit die Seelenzahl in dem Dorfe Jabrze gewachsen. Hatte dasselbe im Jahre 1783 nur 34 Bauern, 6 Gärtner, 2 Mühlen, 32 Häuser und 305 Einwohner, so zählt es deren gegenwärtig 5470, darunter 5070 Katholiken, 277 Protestanten und 123 Juden. So könnte ich noch eine Menge Dörfer anführen, deren Bewohnerzahl um das dreifache, vierfache bis fünffache sich vermehrt hat; die namentlich gemacht jedoch mögen genügen, den Leser in den Stand zu setzen, beurtheilen zu können, ob die Aussage nicht sich rechtfertigen läßt: „der deutliche Kreis sei das preussische Kalifornien.“ — Welcher Kreis im ganzen preussischen Staate, außer dem deutlichen, kann eine solche Vermehrung der Bewohnerzahl in einem Zeitraum von noch nicht vollendeten 76 Jahren nachweisen? Sicherlich keiner, selbst nicht in den Rheinprovinzen. Dies in Folge des namentlich in den letzten 20 Jahren lebhaft betriebenen Bergbaus und der Eisen- und Zinkhütten, welche letztere besonders ihren Besitzern ein kolossales Besitzthum verschafft haben und verschaffen.

△ **Abthut**, 28. Sept. [Feuer. — Jubiläum. — Markt.] In der Nacht vom 25. auf den 26. d. Mts. kam im Wäbelen-Stablfestament des Herrn Fuchs zu Ober-Nablin bei Loslau auf eine bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, welches in ganz kurzer Zeit sämtliche Nebengebäude, als Ställe, Schuppen, Remisen u. s. w. in Asche gelegt hatte. Das Hauptgebäude, dessen Dach bereits von dem verheerenden Elemente ergriffen war, ist jedoch — bis auf einige Beschädigungen erhalten worden. Dieses verdankt der Besitzer dem Umstande, daß während jener Nacht in dem genannten Dorfe gerade die Kirchfeier begangen wurde, deren Teilnehmer natürlich sofort zur Brandstätte eilten, und durch angestrenzte Thätigkeit das weitere Umjagereisen des Feuers verhielten. — Wie wir soeben erfahren, wird zu dem Jubiläum unseres Landraths, Herrn Baron von Durant, — das, wie bekannt, am 1. d. M. gefeiert werden wird, — von Seiten des Festcomitês u. a. auch ein solenner Fackelzug vorbereitet, welcher Abends nach 9 Uhr dem Jubilär gebracht werden soll. — Der vorgestern hier abgehaltene Viehmarkt bot recht lebhaften Verkehr, während der gestrige Krammarkt, obgleich vom schönsten Wetter begünstigt, so ungewöhnlich still abließ, daß seitens der Waarenverkäufer, der heimischen wie der auswärtigen, allgemeine Unzufriedenheit geäußert wurde.

(Notizen aus der Provinz.) * **Waldenburg**. Am 14. d. Mts. brannte das Haus eines Zimmerpoliers zu Ober-Salbrunn ab. — Am vorigen Sonntag versammelten sich im Gasthofs zur Krone in Schweidnitz auf Aufforderung der Herren Abgeordneten des reichsbad-waldenburg Wahlkreises viele Wahlmänner des letzteren und einigen sich zu einer öffentlichen Erklärung in der deutsch-nationalen Sache, welche im Hinblick auf die in der gegenwärtigen politischen Weltlage liegenden Gefahren für die Unabhängigkeit unseres deutschen Vaterlandes das Heilmittel in einer starken Central-Regierung Deutschlands statt der felerhaften Bundesverfassung und in einer National-Vertretung sieht. Von Preußen kann nur die Initiative hierzu ausgehen, und ihm müßte im Falle einer äußeren Bedrohung Deutschlands vor Erreichung des Heilmittels die alleinige Leitung der deutschen Militärfach und Diplomatie übertragen werden. Darauf hinzuwirken ist Pflicht jedes deutschen Mannes aller Parteien. An Orten des hiesigen Kreises liegt diese Erklärung zur unterschriebenen Beilegung daran für Jedermann aus.

+ **Kimptsch**. Am 24. d. Mts. fiel ein Einwohner zu Kuhnau, hiesigen Kreises, bei Einräumung eines Getreidebodens über der Tenne auf dieselbe herab und starb in Folge dieses Falles bald darauf. Er hinterläßt eine Ehefrau mit 6 noch unerwachsenen Kindern.

+ **Glogau**. Unser Gewerbeverein hat beschloffen, sich der Gewerbeschule anzunehmen, dem Magistrat eine Denkschrift einzureichen, in der er die Mängel der Anstalt entthüllt, und dann bei den Annungen dahin zu wirken, daß sie etwas für eine Reformation der Schule thun. — Am Sonntage kam bei einem Zuge, der Abends von hier nach Lissa abging, bei der Uebergangsstelle nach dem Schützenhause der vorletzte Personenwagen aus den Schienen. Glücklicherweise wurde der Zug sofort zum Stehen gebracht und somit jedes weitere Unglück verhütet. Da auf den letzten 3 Wagen Reisenden sich befanden und die Instandsetzung des Wagens zu viel Zeit geraus hätte, so wurde der Wagen ausgehängt und der andere Theil des Zuges abgelassen. Die Reisenden wurden die Nacht über in der Stadt einquartirt. — Vorige Woche wollte Se. Excell.

der Herr Minister Graf Pückler hier. Nach Besichtigung der Oberdämme reiste derselbe nach Grünberg ab.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

G. **Bojanowo**, 28. September. [Tagesbericht.] Heute um 11 Uhr hatten wir die Freude, die 5. Schwadron des k. 5. Kürassier-Regiments hier einrücken zu sehen. Die Gubrauer-Straße, welche dieselbe zuerst passirte war reich mit Girlanden geschmückt. Am Ringe wehten von dem prachtvollen Gebäude des Herrn Wolf Jassa die angebrachten preussischen und Fürst Hagen'schen Fahnen. Am Neumarkt aufmarschirte, wurde das Militär vom Herrn Bürgermeister Trent bewillkommt. Diefem schlossen sich die andern Magistratsmitglieder und die Stadtverordneten an. Die Begrüßung wurde von dem bestreuten kommandirenden Offiziere auf das herzlichste erwidert. — Der heute hier stattfindende Jahrmarkt gab diesem Empfang noch einen besonderen Nimbus. — Der hiesige Lehrer Herr Köhler hat einen Storch acquirirt, welcher wie der des Herrn Crampe so zahm ist, daß dieser nicht nur seinen Gefassen allein zehren ließ, sondern auch so heimlich wie jener in den gesellschaftlichen und Arbeiterkreisen einherstolzierte. — Zu dem gestern angezeigten Haberländchen Unglücksfälle muß ich noch ergänzen, daß nicht der frühere Schulze Haberland, sondern dessen Bruder vom Wagen gestürzt und sofort todt geblieben ist.

C. **Kawitsch**, 28. September. [Vorträge.] Der durch seine mathematischen und physikalischen Kenntnisse und populäre Darstellung rühmlichst bekannt gewordene Dr. Oldenburg aus Hannover hat auch hier vor einem intelligenten Auditorium von Herren und Damen einen Cyclus seiner ebenso belehrenden als unterhaltenden Vorträge aus dem Gebiete der Naturwissenschaften eröffnet. Klarheit und Verständlichkeit zeichnen die Vorträge aus, die, unterstützt von vortheilhaften Anschauungsmitteln, auch den Laien für den vorliegenden Gegenstand reges Interesse abgewinnen. Wie sehr dasselbe gemächten, dafür spricht der den Bildungsgrad unserer Bewohner charakterisierende Umstand, daß das Local in der Realschule nicht mehr für die Zuhörer ausreichte, welche wegen Mangel an Raum nach dem Rathhause saale übersiedeln mußten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 27. Septbr. [Handelskammer.] Unter dem 19. d. Mts. hat die Handelskammer das Rescript des Hrn. Handelsministers vom 18. v. Mts., betreffend eine Anfrage wegen Einführung des Gewichts im Kohlenhandel in Stelle der bisher üblichen Vermessung zu Gunsten der letzteren beantwortet.

Das Rescript ging davon aus, daß von verschiedenen Seiten der Antrag erhoben sei, im Handelsverkehr mit Steintohlen und Koks dem Gewicht Eingang zu verschaffen, weil das Sohlmaß an sich zu einer zuverlässigen Bestimmung der Quantität bei sperrigen Gegenständen nicht geeignet sei, insbesondere bei dem in Rede stehenden Artikel ein vollständiges Ausfüllen und Glattstreichen der Waße nicht ausgeführt werden könne.

Es verdient zunächst hervorgehoben zu werden, daß das Rescript ausdrücklich sich dagegen verwahrt, als solle der freien Aktion der Wettbilleren in Hinsicht auf die im Verkehr bestehenden Uanzen, sei es schlechthin, sei es aus Rücksicht auf die Lage der Geseßgebung irgendwie durch regulatorisches Einschreiten begegnet werden, hierzu, erklärt der Hr. Handelsminister, nirgends Veranlassung zu haben. Nur darum handelte es sich vorliegend, ob es für das Kohlengefaß von Vortheil sein werde, wenn die Staatsverwaltung im Interesse einer einheitlichen Behandlung und Vereinfachung in die angeregte Angelegenheit selber eintreten und anderweit dieselbe befördern wollte.

Die Handelskammer ging davon aus, daß nächst den hohen Frachtarften — deren jüngste, wenn auch unzureichende, Ermäßigung auf der Ober-Schlesischen Bahn bessere Ausichten eröffnet — es allerdings die Vereinfachung des Grubenmaßes gewesen sei, welche das Kohlengefaß auf das Härteste betroffen habe. Es wäre sehr richtig, wovon das Rescript ausgehe, daß bei sperrigen Gegenständen ein vollständiges Ausfüllen des Sohlmaßes und gleichzeitiges Glattstreichen der Waßoberfläche unmöglich sei. Daraus folge aber weiter nichts, als daß es billig wäre, wenn das Uebermaß wiederum gestattet würde. In der Handelswelt und ganz speziell im kleinen Konsum pflege man ein Sohlmaß erst dann als gefüllt zu betrachten, wenn der zu vermessende Gegenstand über die Ränder des Maßes abfalle. Eine Regulirung des Ausfalles durch den Preis sei bei der äußersten Geringfügigkeit des Geseßgewinns unausführbar. Aus diesen Gründen nahm die Handelskammer Veranlassung, principaliter um Wiederzulassung des Grubenmaßes zu bitten.

Zur Sache selbst wurde

- 1) vor allen Dingen die Billigkeit und Leichtigkeit der Manipulation, welche das Vermessen gewähre, hervorgehoben und daran erinnert, daß der Handel jede Einrichtung abweist, welche, selbst wenn sie das Geseß zu versichtlicher machen sollte, dasselbe erschweren, aufhält und die Unkosten vermehrt. Die Einführung des Gewichts werde aber, außer den sehr erheblichen Kosten für die erste Anschaffung der Brücken- und Decimalwaagen, der Gewichte u. s. w. für deren fortwährende Erhaltung, einen bei weitem größeren Aufwand an Zeit, Arbeitskraft und Raum als das Vermessen erforderlich machen. Die Kohlenpreise würden steigen. An kurzen Wintertagen würde das Publikum schwerlich rechtzeitig befriedigt werden können.
- 2) Wiefach würde man bei der Zulassung beider Methoden am Vermessen festhalten, wodurch die Unsicherheiten vermehrt würden.
- 3) Früher oder später würde man zu einer durchschnittlichen Schätzung des Gewichtsinhalts der Geseße seine Zuflucht nehmen, d. h. in der Sache selbst so weit wie vorher sein.
- 4) Die Qualität und das Gewicht der schlesischen Kohle sei sehr verschieden. Da die erdartigen Beimengungen (Schiefer, Letten, Anthracit, Faserkohle) schwerer wägen als die Kohle und mehr ins Gewicht als in den Raum fielen, so sei das Publikum durch das Gewicht erst recht Benachtheiligung ausgesetzt.
- 5) Die verschiedenen Kohlen verlor ihre Grubenfeuchtigkeit in ganz verschiedenem Grade. Auch werde das Schnee- und Regenwasser in durchaus verschiedenem Grade aufgesaugt. Der Wassergehalt schwankte von 1 bis 13 pCt. Man bezahle also im Preise nach dem Gewicht unter Umständen sehr beträchtliche Wassermengen.

Die Verhältnisse unter 4. und 5. bei der Preisbestimmung fortwährend im Auge zu behalten, sei selbst für den Geschäftskenner sehr schwierig.

Endlich würden

- 6) die ärmeren Gruben bei gleichmäßiger Tarification der Fracht nach dem Gewicht wegen der relativ höheren Transportkosten auf entfernteren Plätzen mit den besseren und relativ wohlfeiler verfrachteten Kohlen nicht konkurrenziren können.

In Polen komme man dem Vernehmen nach vom Gewicht auf das Maas wieder zurück. Auch aus Oesterreich, wo mannigfache besondere Einrichtungen allerdings die Methode des Wiegens unterstützten, würden häufig Klagen vernommen.

Die berührten Uebelstände seien bei Kleintoblen allerdings erheblicher, als bei Städtoblen, sie fänden aber auch hier und bis auf einen auch bei Coaks statt. Jedenfalls, glaubt die Handelskammer, würde ein Gutgewicht zur Ausgleichung aller der verschiedenen Schwankungen, schließlich eine ganz ähnliche und obenrein noch weniger bestimmbare Funktion übernehmen, wie das befehligte Uebermaß.

Auf Wiederherstellung des letzteren kommt die Handelskammer in ihrem Schlußantrage zurück, indem sie im Uebrigen empfiehlt, jedwede, sei es direct oder indirect, die Einführung des Gewichts befördernde Maßnahme vorläufig zu unterlassen.

Für die Expedition nach Japan haben von hier aus die Herren Ruffer u. Comp. hier selbst ein Faß mit blauher Zintblechen und Herr A. Schaff in Brüg diverse Borten und Gurtenmuster, zwei Paar Fahrleinen, zwei Reitzäume nebst diversen Quasten und Koffeten in anerkannter Liberalität zur Verfügung gestellt.

Der Herr Handelsminister hat die vorgenannten Gegenstände bereitwilligst angenommen und sind dieselben bereits nach Berlin abgegangen.

Die Handelskammer hat sich in ihrem Bericht vom 5. d. M. ausführlicher über die nabeliegenden Gründe einer nicht zahlreichen Theilnahme ausgesprochen. Im diesseitigen Bezirk wäre wenig zu dem vorliegenden Zweck besonders geeignete Fabrikation betrieben. Auch handele es sich nach den eigenen Intentionen der Staatsregierung zunächst erst um die handelspolitische Ermöglichung der direkten Geschäftsverbindung des Zollvereins mit Ostasien, die wirkliche Benutzung der eröffneten Beziehung aber müsse demnach der Betriebsamkeit des Einzelnen überlassen bleiben.

Uebrigens bedauert wurde, daß sich das hiesige Tuch-Geschäft nicht betheiligen konnte.

Wegen persönlicher Beteiligung mehrerer Vertreter des Handelsstandes ist auch die hiesige Handelskammer aufgefordert, geeignete Vorschläge zu machen. Obwohl die Verhandlungen hierüber noch nicht geschlossen sind, läßt sich doch schon jetzt mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß eine ausnehmend qualifizierte und zugleich auf 2-3 Jahre abläufige Persönlichkeit im hiesigen Bezirk nicht leicht wird ermittelt werden können. Das Eine ohne das Andere findet sich häufig, am meisten freilich das Letztere ohne das Erstere, Beides vereint bis jetzt nicht.

1 Breslau, 25. Septbr. [Zum Seidenbau. — Cocons-Preise. — Neues Culturverfahren bei Maulbeerbäumen.] Der Besitzer der Central-Häppl-Anstalt zu Bunzlau, Herr Friedrich, hat bei steigenden Seidenpreisen auch die Coconspreise erhöht und zählt nun, wenn 8 Mks. Cocons 1 Pfd. Rohseide ergeben, incl. Prämie 1 Thlr. 10 Sgr., wenn 9 Mks. 1 Pfd. geben, 1 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf. zc. bis zu 20 Mks. 1 Pfd. Rohseide geben, 15 Sgr., jedenfalls sind dies sehr günstige Coconspreise nur kommen sie leider zu spät, da größtentheils die Cocons in festen Händen oder schon gelponnen sind, doch werden sie für künftiges Jahr wohl nützenbringend sein. — Der Seidenwarenfabrikant Hesse zu Berlin, Besitzer der Central-Häppl-Anstalt daselbst, schickt sein Preis-Verzeichnis in Pflanzen und Samen. Das Schod Hochstämme kostet daselbst 14-18 Thlr., Samen das Pfd. von 2-10 Thlr., Grans pro Loh 1 Thlr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Ein französisches Handlungs-haus offerirt Maulbeerramen pro Kilo 2 Fr. 50 Ct.; es käme das Pfd. nach diesem Preise incl. Kosten 15 Sgr.; es wäre dies allerdings sehr billig, allein wir müssen denn doch bedenken tragen, daß über die Keimfähigkeit des vor. Jahres angekauften die Meinungen sehr verschieden sind. — Der Handelsgärtner Daniel Hooibrenk in Hising bei Wien hat ein neues Culturverfahren an den Maulbeerbäumen angewandt, um eine doppelte bis vierfache Quantität zur Fütterung für Seidenraupen dienlicher Blätter zu erzielen. Bekanntlich werden im Frühjahr die Äste an der Krone zurückgeschnitten, um gute fräftige Futtertriebe zu erzielen. Um nun dieses zu vermeiden, da es der allgemeinen Ausbildung des Baumes nicht dienlich sein soll, läßt er an einem jungen Baume 10-20 Äste 2 bis 3 Jahr hindurch aufrecht wachsen, bis er zur Fütterung dienlich erscheint. Alsdann biegt er die aufrecht wachsenden Äste so zurück, daß ihre Spitzen bis an den Stamm reichen, und bindet sie an diesen fest an. Die kleinen Neben-äste werden kurz abgeschnitten. Diese Operation kann vom Herbst bis Frühjahr vorgenommen werden, nur darf das Holz nicht im getrockneten Zustande sein. Durch das Zurückbiegen der Äste kann die Circulation der Säfte nicht so rasch vorwärts gehen, und der volle Drang der aufsteigenden Säfte wirkt sich im Frühjahr vorzugsweise auf die dem Stamme zunächst liegenden Äste aus. Diese entwickeln sich natürlich schneller, als bei gewöhnlicher Methode, und sollen auch die gesunden Blätter liefern. Der Baum kann unter diesen Bedingungen mehrere Jahre hindurch mit seinen zurückgebogenen Ästen die Blätterproduktion ausbilden; hört die allzu große Production auf, so löst man die Bänder, aber erst nach vollendeter Seidenzucht; im nächsten Frühjahr werden wiederum die Äste zurückgebogen. — Der hiesige Vorstand wird damit Versuche anstellen, um zu sehen, ob sich diese Culturmethode bewährt.

*** Weith, 26. September.** In der letzten Woche war eine angenehme herbstliche Witterung vorherrschend.

Die an den unteren Einkaufspreisen nur vereinzelt eintreffenden Getreidezufuhren und die dadurch erzeugte festere Stimmung haben in der abgelaufenen Woche am hiesigen Preise einen unvertennbaren Einfluß ausgeübt und etwas erhöhte Preise zur Folge gehabt. Die Vorräthe hieselbst und die Wasser-Zufuhren sind schwächer als dies um diese Jahreszeit zu sein pflegt, was hin und wieder die Weinung aufkommen läßt, daß die heutigen Notirungen einer Besserung fähig seien.

Der Umsatz in Weizen ist auf ca. 25,000 niedriger. Weizen, derjenige in Korn auf ca. 10,000 Mehen zu veranschlagen; von letzterer Fruchtgattung fehlt neue Waare noch gänzlich und beschränkt sich der Verkehr deshalb auf alte, die von der Speculation genommen wurde. — Hafer auf Schluß beliebt. Gerste zum Export für Baiern an den oberen Donau-Stationen lebhaft genommen.

Schafwolle. Seit unserem letzten Wochenberichte erhielt sich ein ziemlich lebhaftes Geschäft und wurden nahe bei 1500 Ctr. von Lager genommen, wovon ca. 1000 Ctr. nach dem Auslande gingen, und zwar fehlerfreie Kammerwollen von 121-124 Zl., Tuchwollen von 130-140 Zl., fehlerfreie Zweifschuren von 86-90 Zl., herrschaftliche bis 108 Zl., banater Zigaga von 57-62 Zl. Inländische Käufer betheiligten sich bei guter Abseß-Sommerwolle von 80-84 Zl., feiner herrschaftlicher Gebirgs-Sommerwolle à 112 Zl. Auch von 1ma siebenbürger zu 88 Zl. und 1ma wallachischer Wolle à 60-70 Zl. wurden bei 200 Ctr. verkauft.

Kapstamen. In der abgelaufenen Woche machte sich eine flauere Stimmung geltend und wurde außer einigen hunderten Mehen, welche für das Geschäft nicht maßgebend sind, nichts gehandelt. Die Preise Rohtraps mit 4 Zl. 90 Kr. à 5 Zl. pr. österr. Msh. sind daher als nominell zu bezeichnen. Banater Kapst blieb wieder ganz unbeachtet.

Rübb. Das Geschäft hierin bleibt träge, der Absatz ist durchaus nicht befriedigend; es wurden die letzte Woche wieder nur wenige 400 Ctr. rohes Del à 21½ Zl. gemacht, während Fabrikanten auf 22 Zl. halten und doppelt raffiniertes zu 23½-24½ Zl. verkaufen. Auf Schluß wurde nichts gemacht.

Schweinefett. Wenigstens wieder ca. 500 Ctr. von 1ma hiesiger Speise-waare exportiert wurden, so haben die Preise doch keine Veränderung erlitten und ist dasselbe zu 25½-26 Zl. ohne Fässer erhältlich. Von Landwaare sind ca. 200 Centner zu 25½-26 Zl. franco Fässer und von ferbischem Fett ca. 400 Ctr. zu 23½-24 Zl. in Transit verkauft worden.

Speck. In Folge der Zurückhaltung von Seite der Verkäufer blieb der Umsatz sehr beschränkt und wurden kaum 400 Ctr. aus dem Markte genommen. Die Preise haben sich etwas gebessert und gilt nun ungar. rohe Waare 22 Zl., banater und sirmier ganz unbeachtet 18½ Zl.

Unschlitt. Sowohl das Lager als der Verkehr ist ganz gering, und blieben die Preise ohne Veränderung. Kernschiben à 33½-34 Zl. Von wallachischer Waare werden im Oktober und November sowohl in Schläuchen als in Mämmen einige 1000 Ctr. erwartet, wofür heute 31½ Zl. hier gelegt, verzollt, gefordert wird.

Zweitschen. Von diesjähriger bösnischer Frucht kamen Anfangs letzter Woche bereits einige Pöscheln an, welche à 12 Zl. rasch vergriffen wurden, zum Schluß stellte sich aber der Preis auf 11½ in Transit, Säde oder Fässer extra, wozu zur Lieferung im Oktober noch ca. 1500 Ctr. abgekauft wurden. — Bedeutende Kaufaufträge vom Auslande fehlen zwar, ohne Zweifel in Folge der aus Böhmen, Mähren und Süddeutschland eingegangenen besseren Berichte, allein der gegenwärtige Preis der türkischen Pflaumen dürfte doch nach dort Rechnung geben, da das geringe Quantum in diesen Ländern zu verhältnismäßig höheren Preisen bald aufgekauft sein wird und die türkischen Zweitschen allen übrigen vorgezogen werden.

Von den Sonnenabeng angelangten ca. 4000 Ctr., dürfte ein Theil disponibel bleiben, da die Lieferanten nur für November verpflichtet sind. Pottasche, wovon bloß eine Partie Waldische zu gedrückten Preisen gekauft wurde, bleibt ohne Interesse. Von weicher Waare ist gar kein Vorrath am Lager, blaue Hausasche blieb unverändert à 11½-12 fl. pr. Ctr. — Blauschlitz auf 13½-14 fl. gehalten.

Weinstein bleibt fortwährend gesucht, und wird Alles, was davon zu Markt kommt, gerne genommen. Man verlangt für weiße Waare 32-33 fl., für rothe 31-32 fl.

S Lemberg, 26. September. Seit meinem letzten Berichte hatten wir bis Mitte verlossener Woche ununterbrochen Regen, verbunden mit einer für die Jahreszeit ungewöhnlich kalten Witterung (das Thermometer sank bis auf 2°+). Durch den Regen sind die Felder zur Bestellung geeigneter geworden, und benutzt man das gegenwärtig wieder schöne Wetter zum Anbau der Winterfrucht, ebenso giebt die Ausgrabung der Kartoffel dem Landmann reichliche Beschäftigung, so daß jetzt nur wenig von Getreide an den Markt kommt; dieses, verbunden mit den aufstehenden Gerüchten über den schlechten Ertrag der Kartoffeln, hat für Getreide eine bessere Stimmung hervorgerufen.

Wir notiren gegenwärtig:

Weizen	31. 30 - 3 70.
Roggen	1 85 - 1 80.
Gerste	1 90 - 1 80.
Hafer	1 10.
Erbsen	1 70 - 1 60.
Heuboden	1 80.
Hirte 10 D.-W.	pr. niedriger. Mehen.

Von Rummel sind nur noch geringe Vorräthe, die auf 12-13 Zl. pr. wiener Ctr. gehalten werden.

Reichel gingen größere Posten nach außerhalb, daher dieses Produkt fest im Preise bleibt; man bezahlt 11-12½ Zl. je nach Qualität.

Kleiamen, rothe diesjährige Saat 18-19 Zl. pr. niedriger. Mehen.

Pottasche, weiße Cameral 13 Zl. pr. wiener Ctr.

S Breslau, 29. September. [Börse.] Die Börse war der jüdischen Feiertage wegen sehr schwach besucht, das Geschäft höchst unbedeutend. Oesterr. National-Anleihe 65 Br., ital. Pfandbriefe 85 bezahlt, Rentenbriefe 90½ bezahlt, Oberschlesische A. 110½ Geld, B. 105 Geld, Freiburger 85½ Br.

Breslau, 29. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wegen des heutigen hohen jüdischen Feiertages war der Markt von Käufern sehr schwach besucht, auch die Zufuhren und Exporten von Bodenlägen nicht groß und für sämtliche Getreidearten, so wie Del, Klee- und Spiritus sind die gestrigen Preise als nominell anzunehmen.

Breslau, 29. Sept. Oberpegel: 15 Z. — 3. Unterpegel: 2 Z. 7 Z.

Mannigfaltiges.

[Eine Illumination auf engl. Kosten.] Der große oder Königsaal bei Kroll wird jetzt während der Theateraufführungen nur durch Ansteden des einen der sechs großen Gasstrahlröhren erhellt. Das war auch kürzlich der Fall, fand aber nicht den Beifall eines wissbegierigen Engländers, der nach Berlin gekommen, um sich die hiesigen Herrlichkeiten zu ansehen, darunter auch den „in einem Lichtmeer schwimmenden Kroll'schen Saal“. Anfangs wariete John Bull, im Reiselostium auf seinem Cercleplatz sitzend, geduldig auf das von seinem Guide des voyageurs verbrochene „Lichtmeer“, als es aber noch immer nicht kam und „Lenden“ im Fest der Handwerker rubig ihrer Mama weiter complettirte, was man in Berlin braucht, um glücklich zu sein, winkte er einem Kellner. Dieser fragte: „Was befehlen Sie?“ „By Jove, warum sendst du nicht angestrichelte Lichter von der Kron! Si wollen hebbeln hell, fere hell!“ Der Kellner, ein geschultes berliner Kind, erkannte sofort den Jnkelohn und sprach: „Wylord, entschuldigen Sie, in Berlin ist es helle genug mit einem Kronleuchter. Wir pflegen die andern nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, wie bal paré, Flagenfest und der tausendfachen Gelegenheit, auszuändern.“ „Well! Serr gut! aber ei sendt gekommen hierher, zu sehen tiefe Saal in sein Lichtmeer! Wo sendt der Wirt?“ Der Kellner, der vor den grimmigen Blicken des Briten etwas ängstlich wird, schießt davon und holt Bergmann's Nachfolger. „Was kosten tie Beleuchtung von tiefe Saal, Sir, wenn machen brennen alle tie kleine Kerz?“ Der Engländer zieht dabei ein anständiges Portefeuille aus der Tasche. Bergmann's Nachfolger mißt dieses und den seltsamen Kunden mit berechnendem Blick, überschlägt sich die Sache und sagt die Summe. „Hier sendt zehn Pfund, nehmen Sie, aber lassen Sie machen Alles hell, fere hell, ei wollen hebbeln mein Lichtmeer zu sehen von oben!“ Der „Sohn des Nebels“ wird unter Komplimenten nach der großen Loge geführt und dort auf einen der reichsamsten Lehnstühle placirt. Hier sitzt er nun mutterselenelein, den Kneifer im Auge, und betrachtet mit Vergnügen, wie ein Kronleuchter nach dem andern sich entzündet, die großen Kandelaber und Glasglocken an den Pfeilern angezündet werden und endlich der Saal in dem „Lichtmeer“ des Guide schwimmt. Plötzlich erhebt sich der Engländer, öffnet die Logentür und ruft: „Wo sendt der Wirt?“ — Bergmann's Nachfolger stürzt herbei. „Was befehlen Sie Herrlichkeit?“ — „Sagen Sie, Sir, was kosten das, wenn tiefe Kerze dort unten tanzen einen Buall?“ — Dem Nachfolger Bergmann's beginnen sich gelind die Haare zu sträuben. „Wie, Wylord, Sie verlangen einen Buall? Aber es ist heute feiner angeknigt, Nichts dazu arrangirt!“ — „Das suand mir fere feilsküld. Tiefer Komödie suand fere langeweild! Si wuoll hebbeln einen Buall! Si wuollen geben zehn, wanzig — funfzig Pfund, aber ei wuollen sehen den Kroll'schen Saal bei uatnem Buall im Lichtmeer!“ — Vergeblich behauptet der Besitzer sein Unvermögen, so rasch einen Buall zu arrangiren, da das Publikum bloß hergekommen sei, um „fröhlich“ und das „Fest der Handwerker“ zu sehen, der Engländer drückt ärgerlich die Reismühle aus Haupt und verläßt brummend die Loge und das Lokal, unzufrieden, daß er es bloß „im Lichtmeer“ ohne Buall gesehen habe. Das verärgerte Publikum aber empfängt hiermit die Lösung des Räthfels, warum bei Kroll große Illumination war.

(N. Pr. Ztg.)

[Ein Gastspiel.] Von dem Schauspieler R., der vieler österreichischen Provinzbühnen Mitglied gewesen, erzählt man jetzt folgende Anekdote: „Vor kurzem war R. zu einem Gastspiele in einem kleinen deutschen Städtchen eingefahren. Nach der ersten Probe erhält er von dem Direktor einen Vorbericht, den er sogleich ins Wirtshaus trägt, um sich dort gültig zu thun. Die Stunde der Vorstellung rückt heran und R. zeigt sich noch immer nicht auf der Bühne. Man entsetzt Voten nach ihm in allen Richtungen und findet ihn endlich in einer Schänke, aber in einem Zustande, der es ihm unmöglich macht, sich vor dem Publikum zu zeigen. Nichtsdestoweniger bringt man ihn auf die Bühne, in der Hoffnung, daß ihn das Lampenlicht ernüchtern werde. Zum Glück beginnt seine Rolle damit, daß er in einem Fauteuil zu schlafen und erst gegen Ende der Scene zu erwachen hat. R. wird also in seinen Fauteuil gelegt, der Vorhang geht auf und das Stück beginnt. Endlich wird das Stichwort gebracht, auf welches R. erwachen und in der Dialog einfallen soll. Aber R. erwacht nicht, und alle Bemühungen, ihn aus seinem nur zu natürlichen Schlafe zu wecken, sind vergebens. Der Vorhang muß fallen, und jetzt erst wird R. nach vielen Anstrengungen zu sich gebracht. Der Direktor stellt ihm vor, daß er sich bei dem Publikum, welches von einer leicht begreiflichen Ungeduld erfaßt worden war, entschuldigen müsse, und R. erklärt sich damit einverstanden. Und wieder erhebt sich der Vorhang, und R., von zwei bemitleidenden Kollegen unterstützt, schreitet an den Souffleurkasten hin, verneigt sich und spricht: „Berehrtes Publikum! Sie werden einsehen, daß ein Schauspieler von meinem Range, wenn er in einer so kleinen Stadt, wie die hiesige, gastirt, entweder verrückt oder betrunken sein muß. Ich habe nun das Letztere vorgezogen!“

* In Bezug auf die während der letzten Landtagssession gepflogene Debatte über Art. 12 der Verfassung hat unser geheimer Mitbürger Hr. v. Sonigmann ein Schriftchen über den „concessionellen Eid“ herausgegeben, welches sowohl in Rücksicht des Themas als der scharfsinnigen Behandlung große Theilnahme finden wird.

Namentlich wird die von Hrn. v. Westphalen aufgestellte Behauptung: „daß Artikel 12 der Verfassung nur einen leitenden Grundsatze, aber keine Disposition, frühere Vorschriften aufhebende Bestimmung enthalte“ — einleuchtend widerlegt und dabei auch die hier einschlagenden Erkenntnisse des Obergerichtes einer gründlichen Kritik unterworfen. — Nicht minder interessant sind die Erörterungen des Hrn. Verfassers über die bestehenden Vorschriften bezüglich des Verfahrens bei Eidesleistungen der Juden, welche, weit davon entfernt, „das religiöse Gefühl zu schonen“, lediglich ein Produkt des Vorurtheils und des Mißtrauens wären, gegen welches die Betheiligten sich fort und fort vernähren.

Aus Oberschlesien, 20. September. [Die Steinkohlen-Abfuhr nach Berlin betreffend.] Der Winter ist vor der Thür und die Versorgung der großen Städte mit Brennmaterial ist im Gange. England sendet seine Steinkohlen nach Berlin und der schlesische Bergmann darbt unter dem Druck jener Eisenbahn-Sagung, nach welcher die Transporte der Steinkohlen aus Oberschlesien nach Berlin zu einem der Konkurrenz angemessenen, niedrigen Preise unmöglich sind.

Die Frage über die Selbstkosten der Eisenbahn-Transporte bei Rohmaterialien ist von hoher national-ökonomischer Bedeutung. Im wohlverstandenen eigenen, so wie im allgemeinen Interesse sollten die Eisenbahnen jener noch keineswegs unumstößlich beantworteten Frage gern eine billige Lösung, wenn auch nur vorläufige angeben lassen. Denn im entgegengekehrten Falle wird das Drängen zu den Wasser-Transporten immer lebhafter werden; der Staat wird nicht umhin können, auf die Verbesserung der schiffbaren Ströme große Summen zu wenden. Der Uebergang der Rohmaterialien auf die Ströme würde den Eisenbahnen großen Abbruch thun; sie würden sich sodann nach großen Ausfällen genöthigt sehen, ihre Tarife zu ermäßigen, um die Frachten wieder zu gewinnen; die Schiffahrt würde wieder in den Hintergrund treten und die für die Verbesserung derselben aufgewendeten Mittel würden in dem Maße verloren gehen, als eine nachhaltige (kostbare) Einwirkung auf die Ströme wieder nachläßt.

Unparteiischer Weise dürfen wir hier einen Punkt nicht unberührt lassen, der eine Ungerechtigkeit gegen die Eisenbahnen enthält. Man verlangt, daß der Staat zur Belebung der Schiffahrt — nämlich durch Ermöglichung niedriger Schiffsfrachten — große Summen zinslos ausweise, daß er die Stromrinnen auf seine Kosten ausbaue und unterhalte, dem Schiffer aber ja keine höhere Abgaben auferle. — Den Eisenbahnen gönnt man eine ähnliche Unterstützung nicht. — Gebe man der ober-schlesischen und der nieder-schlesischen Eisenbahn — oder auch nur der letzteren, da nur diese dem Staate gehört — alljährlich einen Zuschuß, wie ihn eine gute Stromverbindung zwischen Breslau und Berlin an Zinsen und Unterhaltungskosten in Anspruch nimmt, damit die Tarife angemessen herabgesetzt werden können, sollten dann die Eisenbahnen nicht eben so wohlthun fahren können, als die Schiffer? Bei der nieder-schlesischen Eisenbahn würde der Zuschuß gar nicht einmal direkt zu gegeben, sondern nur in der Zinsliebnahme mit einer geringeren Rente zu bestehen brauchen.

* Anm. d. Red. Obwohl wir erhebliche Bedenken gegen die Aufstellungen dieses und von allerdings höchst fachverständiger Seite eingesandten Artikels hegen, namentlich was die unbedingte Zurückführung der Ströme gegen die Eisenbahnen betrifft, so haben wir doch die Aufnahme desselben nicht verweigern wollen, um möglicherweise eine Verständigung der einander widerstrebenden Interessen auf dem Wege der öffentlichen Diskussion anzubahnen.

Wir wollen aber einen solchen Anspruch zu Gunsten der Eisenbahnen, als einen frommen Wunsch, fallen lassen; es kam uns nur darauf an, darauf hinzuweisen, wie die Schiffahrt und die Eisenbahnen insofern unter verschiedenen Umständen arbeiten, als für die letztere die erforderlichen Anlagen grundsätzlich unentgeltlich in Anspruch genommen werden, die letzteren aber keine — oder doch nur sehr ausnahmsweise und nur im Nothfalle — derartige Unterstützung erhalten.

Unser Ansicht nach müßte die eine wie die andere Beförderungsweise, wie jede andere Industrie, sich selbst erhalten und wenn der Staat auch die Auslagen für die Verbesserung der Ströme trägt, da Privaten sich hierzu schwer finden dürften, so sollte man gerechter Weise von der Schiffahrt die Aufbringung der Zinsen und Unterhaltungskosten in Anspruch nehmen. Der Fall ist hier ein anderer wie bei den Gaswerken, welche auch ohne Rücksicht auf Veranlagung gebaut werden und ihren Nutzen indirekt abwerfen. Für die Gaswerke giebt es kein sich selbst erhaltendes anderes Auskunftsmitel. Für die Ströme hat man aber die Eisenbahnen, die im Ganzen genommen jedenfalls eine viel sicherere und vollkommene Beförderung darbieten, als die Ströme.

Der Umstand, daß die Schiffer ihrer Verarmung entgegen gehen, wenn man die Schiffahrts-Rinnen nicht verbessert, ist für uns nicht maßgebend. Wenn eine ältere Industrie durch eine vollkommenere neue übertroffen wird, kann man jene um ihrer Träger willen nicht halten. Wer hat sich der Fuhrleute angenommen, als man Eisenbahnen schuf? —

Wenn aber andererseits an den Strömen noch Gegenben oder Ortschaften existiren, welche durch Eisenbahnen nicht zugänglich sind, so behaupten wir, daß dieselben entweder so unbedeutend und unangenehm sind, daß um ihre Willen die Ströme nicht regulirt werden können, oder aber, daß wenn sie im Gegenheil den Ausbau des Stromes lohnen, sie auch eine angemessene Verbindung mit der nächsten Eisenbahn verlohnen werden, abgesehen davon, daß wir selbstredend überhaupt nichts gegen den Ausbau der Ströme einwenden, sondern denselben mit Freuden begrüßen wollen, wo dieser sich lohnt, d. h. wo derselbe sich aus der Schiffahrt verzinsen und unterhalten läßt.

Es darf schließlich nicht übersehen werden, daß die Summen, welche von unsern Wasserbauwerkstern gefordert werden, um die Stromrinnen in wirklich guten Zustand zu bringen und dauernd darin zu erhalten, nicht gering sind, daß sich die Kosten schlecht vorher bemessen lassen, daß die möglichst konstante Erhaltung der erforderlichen Wassertiefe in neuerer Zeit weit schwieriger geworden ist als früher, wo aus Teichen, Sümpfen und Wäldern das langsam abfließende Wasser in trockenen Zeiten der Schiffahrt zu Hilfe kam und bei anhaltend nasser Zeit sehr große Fluth-Profile das Uebermaas an Wasser aufnahmen, daß endlich die Wasserbaukunst überhaupt eine sehr schwierige ist und die Meister darin selten sind, daß die Correctur eines Stromes ein einheitliches Wirken auf große Strecken und eine scharfe Aufsicht über das Detail, so wie eine große Umsicht und Erfahrung in der Oberleitung in Anspruch nimmt, daher die häufigen Klagen über mißlungene Strombauten und verlorene Strombautkosten gar nicht Wunder nehmen dürfen. Dagegen sind in der Regel Anlage, Unterhaltung und Betrieb auf den Eisenbahnen in ihrem Erfolge gesichert, so wie nur einmal die Geldmittel vorhanden sind und die Verwaltung nicht gerade in ganz unabhängige Hände gerathen ist.

Mag man nun aber auch den Strombau mit größter Liberalität aus öffentlichen Fonds unterstützen; wir glauben kaum, daß man dadurch wesentlich niedrigere Frachtpreise erzielen wird, als die Eisenbahnen zu gewähren im Stande sind. Denn in dem Maße, wie die Schiffahrt sich hebt, werden auch die Ansprüche der Schiffer steigen und die Säbe, mit denen sie unter gedrückten Verhältnissen färlieb nehmen, werden ihnen unter guten Verhältnissen nicht genügen. Schleppschiffahrts-Unternehmungen mit Dampfkraft können allerdings hierin eine Ausnahme machen; aber diese verlangen für ihre Anlagen eine möglichst auskömmliche Verzinsung, und werden somit die Schiffsrachten höchstens immer nur um so viel unter die Eisenbahnfrachten sinken, daß gerade nur der Schein einer wohlfeileren Beförderung geteilt wird.

Im großen Ganzen glauben wir nicht, daß der Preis der Schiffahrt viel unter 1 Pf. pro Centner und Meile (Orts-Entfernung) sinken wird. Zur Zeit befördert man z. B. den Centner Rohseide für 5 Sgr. von Oppeln bis Berlin, auf dem Eisenbahnwege, nahezu 58 Meilen, also zu 1,03 Pf. pro Meile; Steinkohlen sind die Tonne von 3½ Centner allerdings in diesem Sommer mit 12½ Sgr. verladen worden, wonach sich der Centner nur auf 0,75 Pf. berechnet. Aber man versichert, daß solche Preise nur aus Noth um Frachten eingegangen werden, und daher Ausnahmen sind, und nur vereinzelt vorkommen. Nehmen wir daher 1 Pf. pro Centner und Meile (Orts-Entfernung) bei Wasser-Transporten an, und sehen da zu, wie hoch wohl der Preis sei, mit welchem sich die Eisenbahnen begnügen könnten! Wir wollen uns dabei aber mit unserer Rechnung auf den bestimmten Fall der Beförderung von Kohlen zwischen dem ober-schlesischen Bergwerks-Revier und Berlin beschränken.

Die Entfernung ist circa 70 Meilen. Nehmen wir an, daß besondere Kohlenzüge eingerichtet würden, deren jeder mit 2000 Tonnen, wozu höchstens 134 Achsen gehören, von dem Central-Punkt des Bergwerks-Revier bis Berlin läuft, und nur so viel nöthig die Lokomotiven wechselt, nehmen wir an, daß diese Züge des Nachts besondere Nebenstellen verurursachen würden, und daher nur am Tage laufen, jedoch mit der Geschwindigkeit von nur 2½-3 Meilen in der Stunde, so daß zu jeder Tour 2 Tage erfordert werden, dann wird sich der Kosten-Anschlag für Hin- und Rückweg stellen wie folgt:

I. Kosten der Zugkraft.	
a. Zuhilfenahme mit der Last.	
Zu 70 Zugmeilen die Lokomotiven voranzufahren:	
1) an Zinsen und Amortisation, wenn eine Lokomotive nebst Tender mit Reservestücken zc. 20,000 Thlr. kostet, täglich 10 Meilen durchschnittlich und bis zu ihrer Unbrauchbarkeit im Ganzen 15 Jahre läuft, wonach sie für 4000 Thlr. verkauft wird, kostet bei circa 5 pCt. Zinsen für die Anlaufs-Ausgabe, wie für die Rücklagen zur Erneuerung, die Meile höchstens	15 Sgr.
2) an Lokomotiven-Unterhaltungskosten (Reparaturen) dürfen nach den neuesten Ermittlungen der richtigen Verwaltung auch nicht mehr entstehen, als	15 "
3) an Brennmaterial werden erfordert für die 134 Achsen des Zuges und für die Lokomotive, welche in diesem Falle gleich 36 Achsen zu veranschlagen, höchstens 170 x 2 Pfd. Steinkohlen = 340 Pfd. = rund 1 Tonne zum Preise von 22 Sgr. pro Tonne (mit Rücksicht auf die Selbstkosten des Transports bis auf die Hälfte des Laufes der Züge) also	22 "
4) Rechnet man per 100 Pfd. Steinkohle 800 Pfd. Wasser zur Dampferzeugung, so ergeben sich pro Meile circa 2720 Pfd. Wasserbedarf oder rund 40 Kubitfuß, welche zu beschaffen und im Winter vorzuwärmen kosten kann	3 "
5) Schmierer der Lokomotiven, erfahrungsmäßig auf zu bestreiten mit ¼ Pfd. Schmiere, und Räder	3 "
6) Gehälter des Maschinenmeisters und seiner Gehilfen, der Lokomotiv-Beamten, deren Reise-Entschädigungen, Dienstkloiden, Meilengelder, pro Meile höchstens	7 "
Summa	65 Sgr.

Daher für 70 Meilen à 2½ Zhr. rund 150 Thlr.

b. Aufwärts ohne Last.

Obwar hierbei an Brennmaterial erheblich gespart werden muß und obgleich die Abnutzung hierbei geringer ist, gestalten wir uns dieselbe nicht, die Kosten des Rückwegs wesentlich geringer anzunehmen; die voraussichtliche Ersparnis mag unbedeutende Nebenkosten der Zugkraft decken, daher 150 Thlr.

Und kostet somit die Zugkraft für Hin- und Rückweg 300 Thlr.

II. Kosten der Waggons, deren Abnutzung, Reparatur, Verzinsung und Amortisation.

Den Gebrauch der Waggons vergüten die Eisenbahn-Gesellschaften sich gegenseitig in der Regel mit 9 Pf. pro Achse. Dieser Betrag ist nach anderweitigen Ermittlungen für Waggons mit 4½ bis 4¾ Achsen, wie wir bei unserer Lastvertheilung angenommen haben und bei einfacher Bauart, etwas hoch. Mit größter Wahrscheinlichkeit können im vorliegenden Falle, wo eine konstante starke Ausnutzung stattfindet, 7 Pf. pro Achse und Meile als genügend angesehen werden; wir haben daher für Hin- und Rückweg 2, 70, 134, 5 Sgr. = 365 Thlr.

Hierzu für den Zugführer und die Bremser, sowie für Beleuchtung des Zuges während der ganzen Fahrt und für Schmiere . . . 50 Thlr.

III. Kosten der Bahn, so weit sie von den Zügen abhängig sind.

Die Abnutzung der Schienen hängt von der Menge der Achsen ab und man darf bei gutem Material pro Achse nicht über 4 Pf. rechnen, das macht für Hin- und Rückweg bei doppelter Anrechnung der Lokomotiv-Achsen rund 230 Thlr.

Summa 945 Thlr.

Vertheilt man die bisherigen Kosten des Zuges im Betrage von rund 945 Thlr. auf die beförderten 2000 Tonnen, so ergeben sich bis hierher pro Tonne 14½ Sgr. Selbstkosten.

[1238] **Bekanntmachung.**
Die Verfertigung der königlichen Salz-Faktorei zu Bunzlau soll höherer Bestimmung zufolge vom künftigen Jahre ab aus Frankfurt a. O. erfolgen, und diese Salz-Anfuhr auf die drei Jahre 1860-62 dem Mindestfordernden überlassen werden.

Der Auktions-Termin ist auf den **12ten Oktober d. J.** auf dem Haupt-Steuer-Amt hier anberaumt.

Vor Zulassung zum Mitbieten ist von jedem, der sich dabei betheiligen will, eine Caution von zweihundert Thalern baar oder in Staatspapieren nach dem Tagescourse zu erlegen.

Die Bedingungen für die Salz-Anfuhr können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale, sowie bei den Faktoreien in Liegnitz, Aufstalt und Bunzlau, auch bei dem königlichen Haupt-Steuer-Amt zu Frankfurt a. d. O. und dem demselben untergeordneten Faktoreien eingesehen werden Liegnitz, den 16. September 1859.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

[1811] **Bekanntmachung.**
Die hiesige Stadt-Ziegellei, deren Räumlichkeiten und Inventarium es zulassen, eine Million Ziegeln jährlich zu fertigen, soll vom 1. Januar 1860 ab unter den in unserer Registratorat einzulebenden Bedingungen auf sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf den **14. Oktober d. J.**

Nachmittags um 3 Uhr, welcher um 6 Uhr geschlossen werden soll, in unserm Sesshallszimmer auf dem Rathhause anberaumt, zu welchem Bachlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß jeder Vizitant eine Caution von 500 Thlr. im Termine zu erlegen hat.

Brieg, den 17. September 1859.

Der Magistrat.
Dr. Riedel.

[1300] **Holzverkauf.**
Aus dem königl. Forstreviere Schönheide sollen **Donnerstag den 6. Oktober d. J.** von Vormittags 9 Uhr ab im hohen Hause zu Wobslau

1) aus dem Schulbezirk Heibau ca. 430 Mastern Erlen- und Kiefern-Brennholz;
2) aus dem Schulbezirk Kriedel ca. 50 Stück Kiefern, 7 Stück Eichen und ca. 250 Mastern Erlen- und Kiefern-Brennholz

meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. Die Holz sind meist im vorigen Winter geschlagen.

Schönheide, den 28. Sept. 1859.

Der königl. Oberförster Graf Matschka.

Da ich nun fertig bin mit der Renovierung meiner Conditorei und Speisewirtschaft, so mache ich hiermit meinen Freunden und Gästen bekannt, daß wieder wie früher warme und kalte Speisen verabreicht werden. Auch werden Bestellungen auf Conditorenwaren prompt und schnell besorgt.

Max Dräger,
[2760] Myslowitz D.S., 3 Plehnerstraße 3.

Grünberger Weintrauben

in diesem Jahre von vorzüglicher Güte, empfehle das Netto-Pfund mit 2 Sgr., zur Kur besonders ausgeschnitten 2 1/2 Sgr. Kistage und Kur-Anweisung gratis. — Reinen Trauben-Essig eigener Fabrik, das Quart 3 Sgr.

S. G. Moschke,

[1585] Grünberg i. Schlesien.

Grünberger Weintrauben

in ausgezeichnet schönen Sorten, vorzüglich die Gelbschnebel-Traube offerire ich das Brutto-Pfund mit 2 Sgr., extra Auslese 2 1/2 Sgr. Anleitung zur Kur gratis. Bestellungen und Geldsendungen erbitte mir franco.

Grünberg, im September 1859.

Albert Neumann,

[1889] Weinbergbesitzer.

Grünberger Weintrauben

empfehle das Brutto-Pfund, bestens sortirt, incl. Kistage, mit 2 1/2 Sgr. und bitte bei Bestellung um frantösische Einleitung des Betrages.

Grünberg, im Septbr. 1859.

[1838] Ewald F. Müller.

Fußboden-Glanz-Lack,

rein, gelbbraun und mahagonifarbig, in anerkannt vorzüglicher Qualität, das Pfund 12 Sgr. mit Gebrauchs-Anweisung, offerirt:

S. G. Schwarz, Oplauerstr. 21.

Bestellungen von auswärtig werden prompt effektiert.

[1959]

Friscen Hamburger Caviar

empfehlen:
J. B. Schopp u. Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 58.

Frisc geschossene Rebhühner

erhielt ich eine bedeutende Sendung und verkaufe das Paar 8-10 Sgr.

W. Beyer, Kupferschmiedestraße 39,

im Bar auf der Orgel.

[2759]

Friscs Rothwild,

das Pfd. 4 Sgr., das Schloß, das Pfd. 1 1/2 Sgr., frische Hasen, geschloß das Stück 16-18 Sgr., Rebhühner, geschloß das Paar 12 Sgr., so wie Rebwild und Fasanen empfehle:

[2751] Wildhändler **H. Koch,** Ring 7.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bärner in Breslau.

Der Gr. Ausverkauf

der noch vorhandenen Vorräthe des Gebrüder Littanerschen Waaren-Lagers wird von **Dinstag den 4. Oktober d. J.** ab

Ring- u. Blücherplatz-Ecke 10/11, im Holschänschen Hause
(Eingang Blücherplatz)

fortgesetzt.

Das Lager bietet noch eine große Auswahl der verschiedenartigsten Artikel.

Herbst- und Winter-Mäntel.

Um die früher schon für diese Saison bestellten und jetzt eingetroffenen neuen Stoffe, welche sich durch Geschmeidigkeit und Eleganz auszeichnen, ebenfalls auf's Schnellste zu verwerthen, ließ ich eine Auswahl neuer Pariser Modelle kommen (deren Wahl Herr Littauer mit bekanntem Geschmack getroffen) und hiernach die verschiedenartigsten Piecen anfertigen, die wegen möglichst baldiger Veräußerung bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft werden.

Sämmtliche vorhandene Waaren werden **30 Prozent billiger** Der **Verwalter.**

[1966]

Lehrbücher

der französischen, englischen und italienischen Sprache.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstraße 39), sowie in allen übrigen Buchhandlungen sind zu haben:

Dr. Gleim, Rector der höheren Mädterschule zu St. Maria-Magdalena. Elementargrammatik der französischen Sprache. gr. 8. 22 1/2 Bog. brosch. Preis 20 Sgr.

Joseph Hägele, Abriss der französischen Syntax für höhere Schulen. gr. 8. 9 1/2 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

Dr. A. Th. Vender, Histoire de la littérature française à l'usage des écoles. gr. 8. 6 1/2 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

—, Clef de la prononciation française. Für Lehrer und Lernende. 16. 6 1/2 Bog. brosch. Preis 5 Sgr.

Mosa Fischer, Leichte Feststücke für den ersten Unterricht in der englischen Sprache. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7 1/2 Sgr.

Dr. H. Schottky, ordentlicher Lehrer an der Realschule am Zwinger, Anweisung zur Aussprache des Englischen. Mit einer Wandtafel. gr. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7 1/2 Sgr.

—, Englische Schulgrammatik. Dritte Aufl. gr. 8. 13 1/2 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

—, Englische Übungs- und Lesebuch für den ersten Curfus oder praktischen Theil zu der englischen Grammatik. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 12 1/2 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

—, Englische Prosa, Lesebuch für Schulen. Mit Proben, die ein Ganzes geben, aus W. Irving, Pitt, Sterne, Swift, Lord Bacon u. c. 7 Bog. brosch. Preis 10 Sgr.

—, Kurzer Leitfaden der englischen Literatur, nebst einem Anhang: Ursprung und Entwicklung der englischen Sprache. gr. 8. 7 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

H. von Petit, Praktischer Lehrgang zur schnellen, leichten und doch gründlichen Erlernung der italienischen Sprache, nach der vervollkommenen Ahn-Gründlichen Methode für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17 1/2 Bog. brosch. Preis 22 1/2 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Im Gasthose zum blauen Hirsch bei **Alex. Sachs** aus Köln a. Rh. Verkauf der anerkannt besten und dauerhaftesten **amerikanischen Gummischuhe**, für deren Dauer garantirt wird, zu den bekannten allerbilligsten, aber festen Preisen.

Da ich von diesen vorzüglichen Gummischuhen durchaus keine weitere Niederlage am hiesigen Blase habe, so ist der alleinige Verkauf im Gasthose zum blauen Hirsch, Oplauerstraße 7, eine Treppe hoch.

Gedämpftes Knochenmehl.

Künstlicher Guano, Superphosphat, Poudrette, Hornmehl, phosphorsaures Ammoniac und schwefelsaures Ammoniac offerirt die

[1510]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadigraben 12, Ecke der neuen Schweidnitzerstraße.

Während der Dauer der Herbstsaat halte ich von

[1925]

dem bekannten vielfach erprobten

Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen

Lager und empfehle dasselbe den Herren Landwirthen zur gefälligen Abnahme.

Carl Fr. Reitsch,

Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 25, Ecke der Stockgasse.

Gutsverkauf.

Militärverhältnisse wegen beabsichtigt der Besitzer sein Gut Nieder-Lischwitz bei Naundorf in P.S. sofort zu verkaufen. Areal 909 Wtrg., 1/2 Weizen, 1/2 Roggen-Boden. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen beim Dominium Nieder-Lischwitz.

[1654]

Hamb. Spec-Büdlinge, Elbinger Rennangen, Strals. Brat-Heringe, Fließenden Caviar, Teltower Rübchen

empfehle von frischer Sendung:

[1960]

Carl Straka,

Albrechtsstraße, der lgl. Bank gegenüber.

Scholtisei-Verkauf.

Erbschaftshalber soll die Leuchtmann'sche Erbschaft Nr. 1, mit zugehöriger Mühle, Schmiede und Schankwirtschaft, sowie die Freistelle Nr. 7 zu Neugersdorf bei Wälschewitz, dorf im Waldenburger Kreise, an der Schaulsee in fabrikreicher Gegend gelegen, mit lebenden und todtten Wirtschaftsinventarien und dies-jähriger Erndte an den Meistbietenden freilich verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf den **18. Okt.**, Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem zahlungs-fähige Käufer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Abschluß des Kaufs bald erfolgen kann.

Neugersdorf, am 20. Septbr. 1859. [1941]

Die Scholz Leuchtmann'schen Erben.

[2703] **Klee-Ausreibemaschinen,** welche, ohne dazu den Frost abzuwarten, täglich 12-14 M. Kleeaat liefern, offerirt billigst:

Eduard Winkler, Ritterplatz 1.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstraße 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.

Von **Dr. H. Luchs.**

Mit einem lithographirten Plane der Stadt.

Zweite Auflage.

8. Eleg. broch. Preis 5 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt.**

[221]

Am 28. Sept. ist in Scheitnig oder auf dem Wege von dort nach der Stadt eine goldene Broche in Form eines verschlungenen Knotens verloren worden. Finder erhält angemessene Belohnung Junkerstraße Nr. 27, zwei St.

Für **Zuwelen, Perlen, Gold und Silber** werden die höchsten Preise gezahlt **Niemerzeile 9.**

Echten Peru-Guano

empfangt in Commission und verkauft

billigst: **S. Bruck,**

[2573] Ring 34, 2 Treppen.

Angebote und gesuchte Dienste.

Ein **Candidat**, noch in einem sehr achtbaren Hause als Erzieher fungirend, wird zu Michaelis d. J. frei, und wünscht von da ab in Schlesien oder Posen eine Hauslehrer-Stelle wieder anzunehmen. Seine Lehrmethode ist eine vortreffliche, die besten Recommendationen stehen ihm zur Seite, und seine Zöglinge bringen in kurzer Zeit bestimmt in die Prima jedes Gymnasiums. Verehrte Herren Reflectanten wollen direkt unter Chiffre „Diogenes et Cicero“ eine Offerte mit Angabe des Gehaltes und der Zeit des Antritts des Postens Breslau poste restante niederlegen; Agenten werden verboten und erhalten ihre Zuschriften keine Berücksichtigung. [1964]

Ein unverheiratheter geprüfter Lehrer musikalischer Confection wird zum sofortigen Antritt mit einem Salär von 150-200 Thlrn., mit völlig freier Station, gewünscht. Näheres bei **Heiman Fröhlich** in Kattowitz. [2756]

Ein geübter Buchhalter und Correspondent, der verheirathet ist, und bereits seit mehreren Jahren in einer bedeutenden Tuch-Fabrik zur Zurechtberbeit seiner Chefs arbeitet, sucht wo möglich einen ähnlichen Wirkungskreis. Auf gefällige Anfragen wird nähere Auskunft unter Chiffre C. H. poste restante Breslau ertheilt. [1958]

Ökonomie-Direktor.

Ein sehr tüchtiger Oekonom, seit vielen Jahren Landwirth, mit sämmtlichen technischen Gewerben und Fabrikationszweigen vollkommen vertraut, ausgezeichnet in der Agriculturn, in der ländlichen Gerichtsbarkeit und in der Polizeiverwaltung, auch im Rentfache sehr bewandert, im rüstigen Mannesalter, streng rechtlich und in jeder Hinsicht verlässbar, in bedeutender Höhe cautionsfähig, wünscht unter solchen Bedingungen einen Wirtschaftsdirektor- oder einen selbstständigen Wirtschaftsinспекtor-Posten.

Auftrag u. Nachr. **Hfm. R. Feldmann,**

Schmiedebrücke Nr. 50. [1965]

[1356] **Ein Geschäftsführer** für eine Preßfabrik (großes Etablissement) kann sofort ein vorh. Engagement erhalten. Gehalt 800 Th. Bewerber wollen sich wenden an den Kaufmann **E. Hutter** in Berlin.

Ein Knabe von auswärtig, mit den erforderlichen Schullenntnissen versehen, kann sich behufs Erlernung der Handlung melden Lauenzienstraße Nr. 71 bei

[2755] **Julius Thomale.**

Ein **Ökonomie-Cleve** findet sofort Aufnahme. Auskunft in fr. Briefen Höben liebtlicher Güter bei Schönau.

[1933] **Frenzel,** Wirtschaftsinспекtor.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach	Schnell- (611.50 M. Wg. Personen-)	2 Uhr. 15 M. Wg. (5 U. 56 M. Wg. Anl. von	Oberschl. züge (9 U. — M. Ab. züge 9 U. 29 M. Wg. Verbindung mit Netze Morgens und Abends, mit Wien Morgens und Mittags.
Abg. nach	Posen.	7 Uhr 25 M. Wg. 11 Uhr 1 M. Wg.	12 U. 55 M. Mitt. 5 U. — M. Wg. 10 U. 15 M. Ab.
Abg. nach	Berlin.	Schnellzüge (9 U. 20 M. Ab. 6 1/2 Uhr Wg. Personenzüge (7 Uhr Wg. 5 1/2 Uhr Wg. Anl. von	Freiburg. (5 U. 20 Min. Morg. 12 U. Mitt. 6 U. 30 Min. Abends. 8 U. 20 Min. Morg. 3 U. 30 Min. Mitt. 9 U. 20 Min. Ab. Zugleich Verbindung mit Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein u. Waldenburg. Von Liegnitz nach Frankenstein 5 U. 20 M. Wg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab. Von Frankenstein nach Liegnitz 5 U. 10 M. Wg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 29. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergold.	Schl. Pfd. Lit. A. 1	93 1/2 G.	Weisse Bräuer.	4	—
Dukaten	34 1/2 B.	91 1/2 G.	Nährschl.-Märk.	4	—
Louisdor	168 1/2 G.	94 1/2 B.	ditto Prior.	4	—
Poln. Bank.-Bill.	87 1/2 B.	95 1/2 G.	ditto Ser. IV.	5	—
Oesterr. Bankn.	—	91 1/2 B.	Oberschl. Lit. A. 3 1/2	110 1/2 G.	—
dito öst. Währ.	83 B.	90 B.	ditto Lit. B. 3 1/2	104 1/2 G.	—
Inländische Fonds.	—	98 1/2 G.	ditto Lit. C. 3 1/2	110 1/2 G.	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	98 1/2 G.	Poln. Pfandbr. 4	ditto Prior.-Obl. 4	83 B.	—
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	98 1/2 G.	ditto neue Em. 4	ditto dito 4 1/2	88 1/2 B.	—
ditto 1852 4 1/2	98 1/2 G.	Poln. Schatz.-Obl. 4	ditto dito 3 1/2	73 1/2 B.	—
ditto 1854 1350 4 1/2	98 1/2 G.	Krak.-Obl.-Obl. 4	Rheinische	—	—
Preuss. Anl. 1859 5	103 1/2 G.	Oesterr. Nat.-Anl. 5	Kosel-Oderberg. 4	39 1/2 B.	—
Präm.-Anl. 1854 3 1/2	111 1/2 G.	—	ditto Prior.-Obl. 4	—	—
St.-Schuld.-Sch. 3 1/2	83 1/2 B.	Eisenbahn-Aktion.	ditto Stamn.	5	—
Bresl. St.-Oblig. 4	—	Freiburger	Oppeln-Tarnow. 4	—	—
ditto 4 1/2	—	ditto Prior.-Obl. 4	—	—	—
Posener Pfandbr. 4	99 1/2 G.	ditto dito 4 1/2	—	—	—
ditto Kreditch 4	85 1/2 B.	Köln-Mindener 3 1/2	—	—	—
ditto dito 3 1/2	88 B.	ditto III. Em. 4	—	—	—
Schles. Pfandbr. 4	85 1/2 B.	Fr.-Wdh.-Nordb. 4	—	—	—
a 1000 Thlr. 3 1/2	85 1/2 B.	Mecklenburger 4	—	—	—

Druck von **Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich)** in Breslau.